Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Preuys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 232 — Dienstag, den 5. Oktober — **1926**

Thoiry vor dem Reichstag

Donnerstag im Auswärtigen Ausschuß — Baldiger Kabinettsrat

Die Kriegsschuldfrage

Berlin 4. Okt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte ursprünglich die Absicht, heute aus Köln nach Berlin zurückzukehren, und nicht an dem Besuch der Volkspartei auf der Gesolei teilzunehmen. Der Minister begibt sich jedoch heute mit nach Düsseldorf, wo er an der Tagung des Gustav-Adolf-Vereins teilnehmen und selbst eine kurze Ansprache an die Versammelten richten wird. Im Laufe des Mittwoch wird Stresemann nach Berlin zurückkehren. Auch Reichskanzler Marx wird am Mittwoch von seinem Erholungsurlaub zurückerwartet.

Am folgenden Tage, am Donnerstag, tritt der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht Stresemanns über die Verhandlungen in Thoiry und über die außenpolitische Situation nach Genf entgegenzunehmen. Wahrscheinlich wird sich auch bald ein Kabinettsrat mit der Fortführung der angebahnten Verständigungsverhandlungen, zunächst durch Sachverständige, beschäftigen.

Zweifellos wird der Ausschuß auch zu dem jetzigen Stande der Kriegsschuldfrage Stellung nehmen. Nachdem Stresemann den deutschen Standpunkt in dieser Angelegenheit nochmals festgestellt hat, bedeutet das jüngste Havas-Communique insofern einen gewissen Fortschritt, als das amtliche Frankreich jetzt nicht mehr, wie früher, das deutsche Volk mit der Kriegsschuld belastet, sondern nur noch die damalige deutsche Regierung. Aber auch mit diesem relativen Fortschritt kann sich Deutschland nicht zufrieden geben, solange von einer Alleinschuld die Rede ist.

Da die Standpunkte der Vertragsgegner von Versailles unvereinbar sind, erscheint eine derartige Fortsetzung der Diskussion von Regierung zu Regierung völlig zwecklos. Vielleicht kommt aus dem Auswärtigen Ausschuß eine brauchbare Anregung, wie die Kriegsschuldfrage, frei von den Vorurteilen von Versailles, geklärt werden kann. Seitens des amtlichen Deutschlands wird einer unparteiischen Untersuchung dieses Problems, soweit von einer „Schuld" überhaupt gesprochen werden kann, jede praktische Unterstützung gewährt werden.

Der Gegensatz zwischen Briand und Poincare

Pressekommentare zur Havaserklärung

Paris, 4. Okt. Zu der offiziellen französischen Klarstellung zur Kriegsschuldfrage wird vom „Avenir" darauf hingewiesen, daß Briand an dem Ministerrat nicht teilgenommen habe, der die Erklärungen Poincares in Bar-le-Duc festlegte. Deshalb müsse eine Antwort an Dr. Stresemann, die die Erklärungen Poincares bestätige, vom Quai d'Orsay ausgehen. Es handele sich dabei erneut um den schweren außenpolitischen Gegensatz zwischen Poincare und Briand, der klar zutage trete. Das „Echo de Paris" schreibt, das Kommunique, das die Einmütigkeit der Regierung für die Fortsetzung der Verhandlungen von Thoiry feststellte, habe niemanden überzeugt. In ihrer Politik gegenüber Deutschland seien Poincare und Briand durch ihre ganze Vergangenheit getrennt. Sie hätten sich zwar über das Prinzip einer Annäherung an Deutschland einigen können, aber die Einigkeit würde einer Prüfung der Ausführungsbedingungen nicht standhalten. Die Erklärungen Poincares in Bar-le-Duc seien Stresemann außerordentlich ungelegen gekommen, weil Poincare seiner Gewohnheit folgend, die Grenze gezogen habe, die man nicht überschreiten dürfe. Dr. Stresemann habe in Köln nach Frankreich hin gesprochen, weil er wisse, daß in Frankreich eine zu starke Partei die Annäherung an Deutschland um jeden Preis wolle. Das Kartell, das seinen Bankerott auf finanziellem Gebiete habe zugeben müssen, rühme sich, bessere Erfolge auf außenpolitischem Gebiete erzielt zu haben. Wenn man Poincare in dieser Hinsicht als ungewöhnliches Hindernis hinstelle, so hoffe Stresemann, damit die Kammer des 11. Mai 1924 gegen ihn aufzubringen. Dr. Stresemann erkenne dabei die Tatsache, daß die Finanzfrage heute in Frankreich allein entscheidend sei. Die Regierung Poincare habe kein anderes Programm als die Finanzfrage zu lösen. Der „Avenir" erklärt, die Konferenz von Thoiry habe alle Schwierigkeiten zutage treten lassen. Stresemann verlange alles und biete nichts. Der „Figaro" kabelt, daß Stresemann Poincare im Gegensatz zu Briand bringe. „Victoir" glaubt nicht, daß durch die Besprechung zwischen Briand und Stresemann eine Umkehrung der Bündnisse eingetreten sei. Die Besprechung habe sich vor allem ohne Frage auf die Möglichkeit eines Anschlusses Oesterreichs an Deutschland bezogen, und auf die Frage, ob Locarno zu einem deutsch-französischen Bündnis führe. Bei den französischen Verbündeten, bei Polen und der Kleinen Entente, sowie bei den englischen Freunden, müsse man sich aber sagen, daß der Mann, der die wahren Empfindungen der größten Mehrheit des französischen Volkes gegenüber Deutschland ausdrücke, der Poincare des Krieges und der Ruhr sei.

Chamberlain über seine Begegnungen mit Mussolini und Briand

Berlin, 4. Okt. Wie die „Montagspost" aus London meldet, hat Außenminister Chamberlain den Vertretern der Presse gleich nach seiner Ankunft Erklärungen über seine Begegnung mit Mussolini und Briand abgegeben. Er sagte u. a., die Unterredung zwischen mir und Mussolini ist nichts anderes, als eine Begegnung von Freunden und eine Begegnung von Außenministern. Wenn man in einigen Zeitungen unsere Unterredung als ein Gegengewicht zu der Unterredung zwischen Briand und Stresemann in Thoiry bezeichnet hat, so brauche ich kaum zu betonen, daß eine derartige Vorstellung ein gänzliches Mißverständnis unserer Begegnung darstellt. Wenn die Begegnung zwischen Briand und Stresmann in Thoiry nicht stattgefunden hätte, hätte ich mich trotzdem mit Mussolini in Livorno getroffen. Es ist völlig irrig, anzunehmen, daß Mussolini oder ich die geringste Eifersucht oder den geringsten Verdacht bezüglich der Begegnung zwischen den Außenministern von Deutschland und Frankreich hegen. Derartige Gefühle bedeuten ein völliges Mißverständnis der Politik von England und Italien. Im weiteren Verlauf seiner Unterredung betonte Chamberlain, daß er mit Mussolini außer unmittelbar italienisch-englischen Problemen auch die größeren europäischen Probleme besprochen habe und dabei eine Gemeinsamkeit der Ansichten mit größter Genugtuung feststellen könnte. Die Politik von England und Italien sei darauf gerichtet, den Frieden zu erhalten und den Handel zu entwickeln. Im Interesse der wirtschaftlichen Wiederherstellung der Welt. — In Paris habe er mit Briand eine Unterredung gehabt, und Briand habe ihm über seine Unterredung mit Dr. Stresemann berichtet. Chamberlain erklärte dann: Ich brauche nicht zu betonen, daß keine neuen Abkommen abgeschlossen oder projektiert wurden. Was in den neuen Unterredungen in Paris und Livorno vor sich gegangen ist, war eine vollständige und offenherzige sowie freundschaftliche Unterhaltung über die Probleme, die uns alle interessierten. Ich möchte betonen, daß ich auf ebenso freundschaftlichem Fuße mit Dr. Stresemann stehe. Meine persönliche Ansicht ist, daß diese freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zwischen den Außenministern, die von Zeit zu Zeit erneuert werden, dem Frieden dienen. Unsere Länder sollten darüber zufrieden sein, wenn sie sehen, wie wir uns von Zeit zu Zeit treffen, obwohl sie nicht erwarten dürfen, daß die ganze Welt von Grund auf geändert wird, wenn sie eine Unterhaltung veranstalten.

Günstige Aufnahme der Parteitagrede Stresemanns in Paris

Paris, 4. Okt. Die Kölner Rede des Außenministers Dr. Stresemann wird hier, abgesehen von den Ausführungen über die Kriegsschuld, die man selbst in Kreisen der äußersten Rechten nur ganz vorsichtig berührt, mit Beifall aufgenommen. Stresemann habe in seiner Rede Absichten zum Ausdruck gebracht, die wert sind, festgehalten zu werden, und die geeignet sind, eine günstige Atmosphäre für die späteren Verhandlungen zu schaffen. Seine Anerkennung des loyalen Willen Briands zur Verständigung, seine Feststellung, der Völkerbund entspreche der Notwendigkeit, das internationale Leben neu zu gestalten, seine Bekräftigung, daß die Entwicklung des neuen Deutschlands nur auf der Grundlage des Friedens geschehen könne, und daß dieser Friede nicht möglich sei, wenn ihm nicht eine deutsch-französische Entente vorausgehe, alle diese Feststellungen seien von höchstens praktischem Wert. Der deutsche Außenminister betonte, daß die Uebereinstimmung mit Briand die Politik von Thoiry im Rahmen der allgemeinen Politik der Befriedung und dem Wiederaufbau wertvoll wirken müsse. Das sei ein Ziel, schreibt das Blatt, für das sich alle Männer von gutem Willen und Gewissen einigen könnten. Es frage sich nur noch, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln dieses Ziel im Rahmen der bestehenden Verträge erreicht werden könne, ohne daß es auf der einen noch auf der anderen Seite Betrogene gebe. Der „Intransigeant" rechnet es Stresemann hoch an, daß er die Hoffnung ausgesprochen habe, die Vereinigten Staaten würden die besondere Bedeutung der Thoiry-Politik für den Frieden begreifen und der Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen keine Hindernisse in den Weg legen. Leider, bemerkt jedoch das Blatt, handele es sich eben nur um eine Hoffnung, denn Präsident Coolidge würde unterstützt von einer Gruppe Bankiers, die sich immer mehr einem derartigen Verlangen widersetzten. Die von den meisten Blättern als Erwiderung auf die Erklärungen Stresemanns in der Kriegsschuldfrage gemachten Kommentare bestehen darin, festzustellen, daß die Poincare-Rede in Bar-le-Duc und St. Germain in voller Uebereinstimmung mit der ganzen Regierung gehalten wurden, und zwar sowohl was die Form wie auch den Inhalt angeht. Es wäre auffallend, daß Stresemann es für gut befunden hätte, auf die Ausführungen Poincares zu antworten, obwohl Poincare darauf bedacht gewesen sei, einen Unterschied zwischen dem jetzigen Deutschland und dem kaiserlichen Deutschland zu machen. Der „Temps" führt diesen Teil der Ausführungen Stresemanns hauptsächlich auf taktische Gründe in der deutschen Innenpolitik zurück und meint, daß es Stresemann selbst war, der das Thema wieder aufgenommen habe. Die „Liberte" bemerkt in diesem Zusammenhang, daß Stresemann ganz bestimmte Ziele verfolge, wenn er für die Beurteilung der Kriegsschuldfrage die Einsetzung eines Gerichtshofes verlange. Falle die Verantwortung Deutschlands an dem Kriege, so falle auch die finanzielle und moralische Grundlage des Versailler Vertrages. Würde festgestellt, daß Frankreich ebenfalls schuld sei, so würde es auch England sein müssen. Es frage sich aber, ob England damit einverstanden sein würde. Wie wenig man übrigens auf diesen Passus der Rede Stresemanns einzugehen wünscht, um sicherlich auf einen Wink von zuständiger Seite eine weitere Ausdehnung zu vermeiden, zeigt, daß das militärischen Kreisen nahestehende „Echo de Paris" als interessantesten Punkt der Rede Stresemanns jenen hervorhebt, der betont, daß ein Friede nur auf der Grundlage einer deutsch-französischen Entente möglich sei.

Die Kommunisten verlangen Ausweisung und Enteignung der Hohenzollern

Berlin, 4. Okt. Die kommunistische Fraktion hat im Preußischen Landtag den Antrag eingebracht, das Staatsministerium zu ersuchen,

1. die Mitglieder des Hauses Hohenzollern werden sofort des Landes verwiesen, jegliche materielle Zuwendung fällt fort;

2. ihr Besitz verfällt zugunsten der Erwerbslosen, Sozialrentner und Kriegsopfer dem Staate.

Dem Antrag ist eine Begründung beigegeben, worin es heißt, daß über die monarchistische Umsturzvorbereitung im Frühjahr dieses Jahres die Hohenzollern ungehindert ihre staatsfeindliche konspirative Betätigung fortsetzen dürfen. Der ehemalige Kronprinz darf als Gast der preußischen Regierung in Oelz von seinem dem preußischen Staate gehörenden Wohnsitz aus rechtsradikale Organisationen finanzieren und ungehindert mit ihnen Beziehungen unterhalten. Die Offiziere der „republikanischen" Reichswehr sind ständig Gäste des ehemaligen Kronprinzen. Der Sohn des Exkronprinzen hat auf Veranlassung des Obersten des Reichswehr-Infanterie-Regiments 9 (Potsdam) in der Uniform des ehemaligen königlichen Heeres an militärischen Uebungen in Württemberg und im Lande Hohenzollern längere Zeit teilgenommen. Die Hohenzollern betrachten demnach die „republikanische" Reichswehr als ihre Leibgarde.

Stresemann

Dr. Stresemann hat am Sonnabend als Parteiführer den Erfolg eingeheimst, den der Außenminister Stresemann vorbereitet und sichergestellt hat. Es ist ein weiter und beschwerlicher Weg gewesen, der von der Ruhr über Locarno und Genf nach Thoiry führte, und man wird auch in der Deutschen Volkspartei nicht bestreiten können, daß die Widerstände gegen die von Stresemann als richtig erkannte und verfolgte Politik nicht zuletzt auch aus den Reihen der eigenen Partei gekommen sind. Aber es war andererseits in der letzten Zeit auch nicht zu verkennen, daß sich ein Wandel anbahnte, und der Sonnabend und Sonntag in Köln haben gezeigt, daß die Stellung des Außenministers und Parteiführers heute nicht mehr umstritten ist, sondern daß man ihn bedingungslos als den Führer anerkennt, dem sich die Partei einheitlich und geschlossen anreiht. Die große Rede, mit der er am Sonnabend vormittag den Parteitag eröffnete, wurde immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen, und als Stresemann schloß, steigerte sich dieser Beifall zu einer minutenlangen Ovation. Diese einmütige und lebhafte Zustimmung der Parteivertreter aus dem ganzen Reiche galt zwar in erster Linie der rednerischen Meisterleistung, die Stresemann wieder zu verzeichnen hatte, aber sie ließ zweitens erkennen, daß der Parteiführer in der nächsten Zukunft nicht nur gemäß seinem Amte an der Spitze der Partei, sondern als Persönlichkeit und Politiker die Führung haben wird. Die jüngste Außenpolitik und die nächste Innenpolitik waren die Themen seiner großen Rede, und man wird sagen dürfen, daß Stresemann der geborene und beste Dolmetsch seiner Ideen, Gedanken und Pläne ist. Niemand hätte überzeugender und eindrucksvoller über die Politik von Locarno und Genf sprechen können, als ihr Urheber. Die Notwendigkeiten Thoirys, die Bedeutung einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, der krasse Widerspruch, in welchem die weitere Besetzung deutschen Gebietes zur Mitgliedschaft Deutschlands zum Völkerbund steht, Germersheim und der Eisenpakt — das alles reihte sich in glänzender Darstellung und im deutschen Sinne unwiderleglicher Beweisführung aneinander. Außerordentlich geschickt war die Polemik gegen Poincare, dessen Name nicht genannt wurde, und den doch jedermann vor Augen hatte, als Stresemann sich in starken Worten dagegen wandte, daß man jenseits der deutschen Grenzen von neuem versucht habe, Deutschland die ausschließliche und alleinige Schuld am Kriege zuzuschreiben. Mit dem volksparteilichen Parteitag stimmte das ganze deutsche Volk dem Außenminister zu, als er ausrief, Deutschland sei jederzeit bereit, sich irgend einem unparteiischen Gericht zu stellen, das die Ursachen des Krieges untersuche. In einem Satz wird die These abgelehnt, daß wir unsere Außenpolitik von England abhängig machen könnten, aber es wird hinzugefügt, daß wir selbstverständlich auch keine englandfreundliche Politik treiben würden. Im gleichen Sinne erwähnt Stresemann die Vereinigten Staaten. Er verwahrt sich dagegen, daß er sich hinsichtlich der Verhandlungen über einen Ausgleich mit Frankreich, daß er sich über die Möglichkeiten des Völkerbundes übertriebenen Illusionen hingebe, aber er unterstreicht nachdrücklich den Vorteil, der in Genf aus der ständigen Berührung mit den Vertretern und Staatsmännern der anderen Länder sich ergebe.

Beinahe noch interessanter aber sind die Stellen der Rede, die sich mit der Frage der von Jarres empfohlenen volksparteilich-deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft befassen. Auch hier werden die Deutschnationalen nicht direkt genannt. Aber unter lauter Zustimmung des Parteitages erinnert Stresemann an die Vergangenheit, in welcher es als ein ungewöhnliches Zugeständnis galt, wenn ein „roter" Nationalliberaler zum Landrat ernannt wurde. „Wir wollen jene Zeit nicht mehr wiederkehren sehen." Im neuen Deutschland, so setzt er stark betont hinzu, dürfe die Frage der Staatsform nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Schon im außenpolitischen Teil seiner Rede hat der Außenminister mit Wendung zu den Deutschnationalen gesagt, erst langsam sei das Terrain besser geworden, aber man solle es ihm glauben, daß „der Kampf im Schützengraben nicht gestärkt werde, durch große Worte in der Etappe." Er sprach von der großen und mächtigen Partei in Deutschland, die da bete: Unsere tägliche Illusion gib uns auch heute. Er prägte weiter das Wort von dem illusionären Revanchegedanken und von dem Kampf mit dem ewig Gestrigen. Und er schloß den

innenpolitischen Teil seiner Ausführungen mit dem Hinweis auf diejenigen, die in Selbstüberhebung sich als die Träger des allein nationalen Gedankens betrachten. Seine letzten Worte waren ein Appell an die Auslandsdeutschen, die sich dem neuen Deutschland freundlicher gegenüberstellen müßten, als das bisher der Fall gewesen ist.

Man sieht, diese Rede ist ein starker und eindringlicher Appell zur Sammlung. Zur Sammlung auf der Linie der Politik, die Stresemann, der Reichskanzler, und Stresemann, der Außenminister 1923 einleitete, als er den Ruhrkrieg liquidierte und den Gedanken von Locarno faßte. Eine Antwort auf die Bitte der Deutschnationalen, wieder an der Regierung beteiligt zu werden, enthält diese Rede nicht, allerdings auch keine direkte Absage. Wenn man in deutschnationalen Kreisen anscheinend trotz allem noch vielfach auf eine Zusage gerechnet hatte, dann ist diese Hoffnung enttäuscht worden. Andererseits wird man jedoch auch im Lager der Parteien links von der Deutschen Volkspartei manche Erwartungen gehegt haben, die sich gleichfalls nicht erfüllten. Es bleibt also bei dem, was man schon vor dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei wußte: daß die praktische Auswirkung der Dresdener Kundgebung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, deren Bedeutung soeben Dr. Silverberg in Düsseldorf in einer zweiten Rede von neuem klar erkennen ließ, die Aufgabe der Parteien ist, an die Silverberg sich in erster Linie gewandt hat. In der großen Linie stimmt er im übrigen mit Dr. Stresemann durchaus überein, und das bietet eine Handhabe für eine angemessene Würdigung des volksparteilichen Parteitages und der innenpolitischen Situation.

Dr. Vögler über die Wirtschaftslage

Industrie- und Handelsausschuß der Deutschen Volkspartei

Köln, 4. Okt. Als Ausklang des Parteitages der Deutschen Volkspartei fand am Montag unter außerordentlich starker Beteiligung aus dem ganzen Reiche eine Sitzung des Industrie- und Handelsausschusses der Partei statt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo, begrüßte besonders die Minister Dr. Stresemann, Dr. Curtius und Krohne sowie den Staatssekretär Schmidt vom Ministerium für die besetzten Gebiete. Von der Versammlung stürmisch begrüßt, nahm sofort

Generaldirektor Dr. Vögler

das Wort. Er betonte, daß die Hauptaufgabe der Wirtschaft heute in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestehe. Dazu sei eine Preissenkung auf allen Gebieten erforderlich und mit allen Mitteln zu erstreben. Von einer Blüte der Wirtschaft, wie man etwa aus den Börsenkursen erkennen könnte, könne keine Rede sein. Wenn auf gewissen großen Gebieten zur Zeit eine starke Belebung eingetreten sei, so seien das in erster und letzter Linie

die Auswirkungen des gewaltigen Streiks in England.

Dr. Vögler erinnerte an die schlimmen Zeiten, die unser Kohlenbergbau in den letzten Jahren durchgemacht hat. Selbstverständlich habe die Not mehr als alles andere dazu beigetragen, den Ansporn zu rationeller Wirtschaftsführung zu geben. Heute hätten wir das Ergebnis zu verzeichnen, daß wir auf der ganzen Linie trotz verkürzter Arbeitszeit eine Leistung haben, die besser ist als die vor dem Kriege. Der englische Streik ginge einmal zu Ende, aber seine Wirkungen werden wohl noch lange Zeit für uns günstig sein. Der Kampf wird aber wieder beginnen, und wenn wir nicht auf der ganzen Linie gerüstet sind, dann wird die hinter uns liegende Episode schwerer Zeit nicht die letzte gewesen sein. Eine Steigerung des Verdienstes ist bisher aus dem englischen Streik nicht erzielt worden. Der Redner streifte dann die Auswirkungen der letzten Sozialgesetze. Man hat in letzter Zeit, fuhr der Redner darauf fort, viel von

internationale Verständigung

gehört. Es läge nahe auch bei der Kohle zu einer solchen Verständigung zu kommen.

Wir haben diese Verständigung schon vor Jahren gesucht. Wir glaubten auch einen Weg gefunden zu haben, aber die Engländer lehnten die Verständigung ab, indem sie die Verhandlungen immer weiter auf die lange Bank geschoben. Jetzt müssen wir sehen, wie sich drüben die Verhältnisse entwickeln werden. Es wird viel auf Kartelle und Syndikate geschimpft. Mit Kartellgesetzen kann man den Gang der Wirtschaft nicht regeln. Das Kohlensyndikat hat mit seiner Preispolitik die wirtschaftliche Grundlage gelegt zu dem wirtschaftlichen Aufbau in der Vorkriegszeit. Nun ist kürzlich der Eisenpakt zustande gekommen. Es ist eine bedeutsame Tatsache, daß Länder, die noch vor kurzem als heftigste Gegner politisch und wirtschaftlich dastanden, es unternommen haben, ihre Erzeugung derartig aufeinander abzustellen, daß hier der Zuwachs des Einen auch der Zuwachs des Anderen bedeutet. Die Quote, die wir bekommen haben, ist nicht gut. **Wir haben trotzdem geglaubt, das Abkommen schließen zu können, weil wir optimistisch sahen bezüglich der weiteren Entwicklung der Dinge. Aus dieser Verständigung wird ein starker wirtschaftlicher Impuls entstehen. Die Bedeutung des Abkommens liegt, von der wirtschaftlichen Seite gesehen, darin, daß diese wirtschaftliche Verständigung nur auf die Dauer Bestand haben kann,** wenn hierauf auch eine politische Verständigung folgt. Das Eine oder das Andere ist nicht möglich.

Der Eisenpakt kann nicht bestehen bleiben, wenn nicht Stresemann seinen politischen Pakt zustande bringt.

Hätten wir nicht dank zielbewußter Tätigkeit in der Außenpolitik die Möglichkeit gehabt, uns wieder als starke Nation zu betrachten, so wären wir von uns aus nicht an den Verhandlungstisch in wirtschaftlichen Fragen gegangen. Als Aufgabe der nächsten Zukunft bezeichnete Dr. Vögler vor allem die Belebung des Inlandsmarktes. Der Redner empfahl bei dieser Gelegenheit dem Reichsverkehrsminister, die Kanalbauten nicht zu übertreiben. Man sollte den Mittellandkanal vollenden und eventuell den Hansakana bauen, aber weiter nichts. Zur Belebung des Inlandsmarktes forderte er, man sollte vor allem der Wirtschaft alle noch bestehenden Hemmungen nehmen. Brechen sollte die Regierung mit der Verwendung von Arbeitslosen für alle möglichen Notstandsarbeiten.

Der Redner kam dann auf

die technische Erfolge der letzten Jahre

zu sprechen. Namentlich in der Verflüssigung der Kohle sei Ungeheures durch den menschlichen Geist geschaffen worden. Die Auswirkungen dieses Erfolges seien unübersehbar. Wir stehen am Anfang eines neuen Zeitalters, dem die Wirtschaft und die Technik sein hervorragendstes Gepräge geben. Ich bin fest überzeugt, daß sich aus dieser Tatsache auch die Grundlagen für eine neue Kultur entwickeln werden. Noch niemals hat die Masse, sondern immer nur die Persönlichkeit den Fortschritt bedeutet. Wenn es uns in der kommender Zeit nicht an Persönlichkeiten mangelt, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht zu bangen.

Hierauf folgte ein Referat des Abgeordneten Keinath über Steuer- und Handelspolitik. Keinath führte u. a. aus, daß die deutsche Wirtschaftsnot nur behoben werden könne, wenn die Steuerpolitik eine Entlastung von den zurzeit unerträglich hohen Gesamtausgaben und die Handelspolitik eine Entlastung des inneren Marktes von dem Produktionsüberschuß bringe.

Einen Ueberblick über die Entwicklung der Verkehrsmittel gab sodann der dritte Redner, Abgeordneter Dr. Gildemeister. Die Verselbständigung der Eisenbahn hält der Redner für richtig. Man könne sich auch eine Generaldirektion der Post denken und eine für die Hoheitsverwaltung abgelöste Wasserstraßenverwaltung.

In der Aussprache nahm zunächst Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort und verwies im wesentlichen auf seine auf dem Kölner Parteitage gehaltene Rede.

Weiterhin ergriffen in der Aussprache der Abgeordnete Engberding, Abgeordneter Thiel und die Reichstagsabgeordneten Dr. Kalle und Schmidt-Hirschberg das Wort.

In einem Schlußwort des Vorsitzenden Hugo, der Dr. Vögler für seinen Vortrag besonders dankte und dem Bedauern Ausdruck gab, daß so bedeutende politische Kräfte dem Parlament fehlten, fanden die Verhandlungen des Parteitages ihr Ende.

Dankerlaß des Reichspräsidenten.

Berlin, 4. Okt. Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß des Reichspräsidenten bekannt:

Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstage aus allen Teilen des Reiches und von Deutschen aus dem Auslande zahllose Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung mir leider unmöglich ist. Allen, die freundlich meiner gedacht haben, spreche ich daher auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus und bitte sie zugleich, mit mir weiter zusammenzuhalten in stetem Bemühen um die Befriedung und Befreiung unseres Vaterlandes.

von Hindenburg
Reichspräsident.

Das Ergebnis der Germersheimer Untersuchung nach Berlin übermittelt.

München, 4. Okt. Wie wir erfahren, ist das Ergebnis der bisherigen Erhebungen im Falle Germersheim vom bayrischen Staatsministerium des Aeußern am 1. Oktober dem Auswärtigen Amt in Berlin in einem Schreiben mitgeteilt worden. Schon während des Ganges der Erhebungen der bayrischen Behörden ist jedoch das auswärtige Amt ständig auf dem Laufenden gehalten worden. Dieses wird auch weiterhin geschehen.

Kutiskers Haftbeschwerde abgewiesen

Berlin, 4. Okt. Das Kammergericht hat die Haftbeschwerde Kutiskers, die auch in den vorhergehenden Instanzen erfolglos war, abgewiesen, und zwar gestützt auf ein Gutachten von Geheimrat Kis, demzufolge Kutisker haftfähig sei. Dagegen ist die Frage noch nicht geklärt, ob der ehemalige Generaldirektor der Steinbank zunächst weiter in der Charite bleiben oder in Erfüllung seines Wunsches nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt werden wird.

Die Gehalts- und Arbeitszeitverhandlungen zwischen Zechenverband und technischen Angestellten des Ruhrbergbaus.

Essen, 4. Okt. Heute wurde vor dem stellvertretenden Schlichter für den Bezirk Westfalen zwischen dem Zechenverband und den technischen Angestelltenverbänden verhandelt. Es kam eine Vereinbarung zustande, nach welcher die Anfangsgehälter in einigen Gruppen um eine bis drei Mark aufgebessert worden sind und fernerhin für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember eine mit der bereits bestehenden Leistungszulage auszuzahlende besondere Zulage in Höhe von 4 Prozent des tarifmäßigen Grundgehalts je Monat jedem Angestellten zu zahlen ist. Das Mehrarbeitsabkommen, welches von den technischen Angestelltenverbänden zum 31. ds. Mts. gekündigt war, wurde unverändert wieder in Kraft gesetzt. Zwecks Erledigung von Beschwerdefällen über die Durchführung des Abkommens wurde ein besonderes Verfahren durch nähere Vereinbarungen festgelegt.

Wieder ein deutsches Kabel nach den Azoren!

Erhöhte Telegramm-Geschwindigkeit

Leistungsfähiger als die beiden deutschen Vorkriegskabel nach Amerika zusammen!

Sonntag hat der deutsche Kabeldampfer „Neptun" das neue Telegraphenkabel Borkum—Azoren auf der Azoreninsel Fayal gelandet und damit die Legung der 1900 Seemeilen langen Kabelstrecke glücklich und ohne Zwischenfall beendet. Das Kabel gehört der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Berlin und ist von den Norddeutschen Seekabelwerken in Nordenham angefertigt worden, und zwar in einer neuen Bauart, die eine wesentlich erhöhte Telegraphiergeschwindigkeit zuläßt.

Dieses Kabel wird mehr leisten können als die beiden vor dem Kriege Deutschland und die Vereinigten Staaten verbindenden Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft zusammen. Das Kabel erhält unmittelbaren Anschluß an die Telegraphennetze der Commercial Cable Company und der Western Union Telegraph Company, Neuyork. Zum ersten Male in der Geschichte der Seekabeltelegraphie wird es hier möglich sein, eine Telegraphenstation durch ein einadriges Kabel gleichzeitig mit zwei von einander unabhängigen anderen Stationen zu verbinden.

Ohne jede Umtelegraphierung werden die Telegramme direkt zwischen dem Telegraphenamt in Emden und den getrennten Stationen der Commercial Cable Company und der Western Union Telegraph Company in Neuyork ausgetauscht; die nicht für Neuyork bestimmten Telegramme aus Deutschland werden auf den diesen Gesellschaften gehörenden ausgedehnten Landtelegraphennetzen nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten, Canadas und über diese Länder hinaus ohne jede Verzögerung weiterbefördert.

Die neuen hier gekennzeichneten Aufgaben, die diesem Kabel zufallen, bedingen zunächst noch die Einstellung und Erprobung neuartiger Betriebsapparate. Es wird also noch einige Zeit vergehen, bis die neue Verbindung dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft wird nach Eröffnung des Betriebes den Absendern und Empfängern von Telegrammen einen nach allen Richtungen hin erstklassigen Dienst bieten.

Verkehrsverregelung

Berlin, 4. Oktober. Berlin hat eine neue Sensation. Man weiß mit welcher Inbrunst der Berliner jede Gelegenheit benutzt, um nach Herzenslust zu schimpfen, oder wie es im Berliner Jargon harmloser und bezeichnender heißt, zu meckern. Wie herrlich erst, wenn die Veranlassung, ausgiebig zu meckern ganz unzweifelhaft gerechtfertigt ist und sich an jeder Straßenecke wiederholt! Das ist seit Freitag morgen der Fall, seit die in den Hauptstraßen der City vor einigen Tagen angebrachten Verkehrsangeln, offiziell „Verkehrsampeln" genannt, mit gelben, grünen und roten Lichtern in Funktion traten. Schon eine Stunde nach

---

Heinrich Federer

Zum 60. Geburtstag am 5. Oktober 1926.

Von Anne Tölle-Honekamp.

Als 1911 Heinrich Federers erste Geschichten zu uns kamen, fühlte man gleich, daß hier ein ganz Starker, Eigenwilliger, Berufener am Werk war. Wie die See ihren Gorch Fock, die Heide ihren Hermann Löns, so hatten nun die Berge ihren Federer. Nicht als ob nicht schon andere Dichter die Majestät und Einsamkeit der Berge geschildert hätten! Doch war diese Berglandschaft fast allen nicht viel mehr als Staffage, als willkommener großer Hintergrund, von dem sich die Handlung, durch eben diese Landschaft ins Tragische oder Kühne gesteigert, löste. Bei Federer ist sie unbedingt und schicksalhaft mit seinen Gestalten verwachsen. Sie sind eins, diese Berge und diese Menschen. Undenkbar sind Federers stark-trotzige, herbe, blutvolle Gestalten ohne die gigantische Bergeinsamkeit ihrer Heimat. Sie sind nicht zu trennen, bilden in unsäglicher Verbundenheit eine gewaltige Einheit.

Mit der traumhaften, nachtwandlerischen Sicherheit seines Künstlertums hat Federer, selbst bis ins Blut hinein ein Kind dieser Berge, diese wunderbare Lebensgemeinschaft gestaltet.

Unbeschreiblich erschütternd ist dieses Einssein bei Marx Omlis im „Pilatus". Er stirbt daran, daß man ihm die Heimat nimmt. Er ist die Inkarnation des Bergcharakters, besessen von einer triebhaften Dämonie, die ihn in Schuld stürzt, einsam und wild wie der königliche Adler und stolz und herrlich wie die edelste Bergtanne.

Und das Mättelliseppi, dieses prächtige Geschöpf, das so stark und einzigartig in Güte und Herbheit die Schicksale eines ganzen Dorfes meistert, es hat etwas in sich von der kalt-klaren, himmelsreinen Luft der Berggipfel und von der samtnen, unendlich weichen Zartheit der grünen Täler.

Und ist der Pfarrer Carolus Bischof in „Papst und Kaiser im Dorf" nicht stark und glühend, lauter und beglückenwollend wie das Alpenglühen, — und sein Gegner, der greise Ammann Corneli, nicht hart und still, kalt und unnahbar wie der eisige Gletscher auf einsamer Höhe, die fast schon in die Wolken ragt? In keinem Tal der Welt gibt es solch wunderbar verwegenen, herrlich kühnen Räuber wie den Alonzo Brigone, der wie ein Bergsturm unwiderstehlich durch das Leben der Menschen rast. Und der dann so still wird und so innig demütig wie ein seidenes Lüftlein tief unten im Bergwiesengrund.

Federers Gestaltungskraft ist unerschöpflich. In unzähligen Gestalten hat er uns die Berge, immer wieder seine Berge geschenkt, gläubig und andächtig, stark und demütig, mit immer lauschender Seele die feinsten Schwingungen dieser gewaltigen Symphonie der Schicksalsgemeinschaft von Berg und Mensch aufnehmend und bildend.

Aus unversieglich goldenem Seelenbronnen beschenkt er uns. Man wird reicher durch ihn, nachdenklich und demütig vor einer solchen, von Güte und reifster Innerlichkeit wunderbar beseelten Lebensfülle.

Die Teutoburg bei Detmold

Für die genaue Bestimmung des Schlachtfeldes, wo vor 1900 Jahren sich eines der für die Geschichte Deutschlands bedeutsamsten Ereignisse vollzog, gibt es nur einen festen Anhalt und der liegt in dem Ausdruck des Tacitus: „saltus Teutoburgiensis". Der Teutoburger Wald setzt eine Teutoburg voraus und diese kann natürlich kein Römerlager, sondern eine germanische Burg, sei es eine Volksburg oder ein befestigter Herrensitz, gewesen sein. Nach der Teutoburg ist also in erster Linie zu suchen; wo man sie nicht aufweisen kann, steht jede Annahme eines Varusschlachtfeldes in der Luft. Früher war man der Annahme, daß die Grotenburg bei Detmold, in deren Mitte sich heute das Hermannsdenkmal erhebt, eben diese Teutoburg sei. Mehrere Urkunden beweisen, daß der Berg, auf dem sie liegt, noch im Mittelalter der Teut geheißen hat, wie denn der Name Teut auch in den Namen der Stadt Detmold (Theotomeli) steckt. Von dieser Annahme ging man dann ab, weil der Rest der Grotenburg zu spärlich war, und weil für die topographische Festlegung des Schlachtortes römische Münzen und römische Lagerfunde eher geeignet seien, als die Burgreste, die immer mehr ignoriert wurden.

Aber selbst wenn sie den Fundumständen nach von einer Schlacht zu stammen scheinen, werden sie kaum je beweisen können, ob diese Schlacht im Jahre 9., oder im Jahre 15 n. Chr. geschlagen ist und die Lager, die man hier und dort für Varus in Anspruch nehmen wollte, sind meist nichts, als mehr oder weniger geschickt angelegte Bauernwälle. Auf Grund dieser Erwägung ist man erneut daran gegangen, die Reste der Grotenburg genau zu untersuchen und ihr Alter durch eine Vergleichung der alten Befestigungen in Norddeutschland festzustellen.

Diese Untersuchungen haben ergeben, daß man diesen Befestigungen 1. ein viel zu hohes Alter und 2. viel zu sehr militärischen Charakter zuschrieb. Die ganz alten, aus römischer und noch vorrömischer Zeit, sind sehr spärlich. Die Masse gehört der sächsisch-fränkischen Zeit oder gar dem Mittelalter an. Fast alle größeren Burgen in dem Gebirgsland zwischen Weser und Ems-Lippe-Quellen sind früh mittelalterlichen Ursprungs. Von einem Alter, das sicher in die vorrömische Zeit hinaufreicht, ist keine andere nachweisbar als eben die Grotenburg bei Detmold. Die sächsischen Burgen haben eine rings geschlossene Befestigung, an steilen Hängen den Kantenwall und an flachen den Doppelwall. Demgegenüber sieht man auf dem Teut bei Detmold zunächst oben am Rande der Hochfläche einen einfachen Steinwall, der die Umgebung einer Fläche von etwa 400 : 500 Meter andeutet. Er ist selber aber nur 250 Meter lang und auch wohl nie ganz herumgeführt gewesen. Auf halber Höhe des Berges liegt sodann auf einer vorspringenden Nase der sogenannte kleine Hünenring, ein starker Ringwall mit Außengraben, der eine ovale Fläche von 80 : 120 Meter einschließt.

Der Grundriß dieser Befestigung, wie ihre Konstruktion, ist weit primitiver als bei den sächsischen Burgen, entspricht aber umsomehr zwei Anlagen in den benachbarten Gebieten, dem Kring oberhalb Hannoversch-Münden und dem Ringwall der Marienburg bei Nordstemmen. Bei diesen beiden ist die zugehörige Nekropole in Gestalt mehrerer Hügelgräber erhalten, und diese haben schöne Bronzen, Waffen, Messer und Armringe geliefert; auch sind in dem Ringwall der Marienburg selbst Steinwaffen gefunden worden, alles der späteren Hallstadtzeit entstammend. Danach ist unzweifelhaft, daß die Wälle der Grotenburg in römischer Zeit längst bestanden haben.

An einer Reihe von Beispielen ist zu erkennen, wie eine Volksburg durchwegs mit einem Herrenhof im Zusammenhang steht. Bald ist er in sie eingebaut als besonders befestigte Spitze oder Ecke, bald liegt er abgesondert bergabwärts von der Volksburg und ist dann öfter bis weit in das Mittelalter bewohnt gewesen. Diese befestigten Herrenhöfe sind in der Regel 100 : 100 Meter groß. Die Ausgrabungen zeigen, daß darin der Herr mit seinem Gesinde, mit seinen Scheunen und Ställen gewohnt hat, und dasselbe zeigt auch die Beschreibung der Königshöfe Karls des Großen. Erst gegen das Jahr 900 hat sich bei uns der Wandel vollzogen, daß der Edelmann seine Scheunen und Ställe verläßt und allein für seine Familie eine schloßartige Burg erbaut, die nun blos Pallas, Bergfried und Kapelle enthalten und weit geringeren Umfang haben als jene alten Hofstätten. Wird schon hierdurch der Gedanke nahe gelegt, daß der kleine Hünenhof der Grotenburg ein solcher Edelhof sei, der Sitz des Häuptlings, der über die große Volksburg zum Sammeln seines Aufgebots und zur Bergung des flüchtenden Volkes verfügt, so werden durch eine Stelle des Tacitus ein solches Wohnen des Herrschers auch schon für ganz frühe Zeit bezeugt. Tacitus gibt nämlich von dem Einbruch des Catualba in das Gebiet der Markomannen an, er sei zuerst in das Regia und dann in das Castellum eingedrungen, zwei Anlagen, die eine Analogie zu dem großen und dem kleinen Hünenring der Grotenburg darstellen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 232. Zweites Blatt. Dienstag, den 5. Oktober 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 5. Oktober 1926.

Oktober

Die Luft klingt anders als im September; es beginnt neblich zu werden, morgens und abends. Breite Bänder von Silbernebel liegen auf den Wiesen. Wie ein feiner Rauch schwebt es in den Frühstunden um Straßenecken und Dächer. Man spürt es auch am Gesicht, daß die Luft schwerer und feuchter ist. Bist du draußen, wo dich nicht mehr die Geräusche der Stadt umDeutlichkeit umkleidet ist. Der Oktober mit seihaben als sonst. Das Singen der Kinder auf ihren Spielplätzen tönt aus weiter Ferne herüber. Und die Krähe oben in der Luft schreit so laut, als könntest du sie mit einem Stein treffen. Merkwürdig ist diese Helltönigkeit im Oktober, wenn der Jäger mit seinem Hunde durch die Furchen streift und das Blaffen der Schrotflinte wie von einem weicheren Laut bei aller schwirren, dann meinst du viel schärfere Ohren zu nem Wetter läßt auf den Winter schließen. Bei dem ersten Hasen muß man aufpassen: ist das Fell rauh, so kommt bald Winterkälte. Halten dagegen die Blätter der Bäume recht lange fest, was in diesem Oktober der Fall zu werden scheint, so tritt ein später Winter ein. Bekommen wir schöne Tage, so wird ein scharfer Schneewinter einsetzen, wahrscheinlich auch ein kalter Februar kommen; beides wird vom Bauern miteinander in Verbindung gebracht. Wenn es jetzt schneien sollte, was keiner wünschen wird, so nehmen wir den Winter vorweg und brauchen ihn später nicht mehr zu fürchten.

Unausrottbar ist ein gewisser Aberglaube, der mit bestimmten Tagen verbunden ist. Am Gallustag (16. Oktober) muß es regnen, damit es im Frühjahr genug Niederschläge gibt. Der Gallustag ist auch der Termin, wo die letzten Aepfel herunter sein müssen. Er gilt als die eigentliche Grenze, hinter der Scheewetter eintreten kann, ja man hat schon oft die Erfahrung gemacht: St. Gallen läßt den Schnee fallen. Auch der 21. Oktober, der Ursulatag, hat seine Bedeutung. Die Krautgärtner wissen, daß an ihm das letzte Kraut vom Felde weg sein muß. Zögert man, so kann man damit beim Flockentanz heimziehen. Simon Juda (28.) ist als Schneetag verschrien. Das ist dann schon die Zeit, wo man mißtrauisch mit halbem Auge zum grauverhängten Himmel emporblickt, als wenn er einen jeden Augenblick seine weiße Fracht herabschütten wollte.

Und die letzte Rose wartet im Garten. Ob sie sich noch entfalten kann?

Reichsjugendwettkämpfe des Realgymnasiums

Samstag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr beginnend, finden auf dem Sportplatz an der Karlstraße die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe des Realgymnasiums statt. Die Vorführungsfolge bringt außerdem ein Massenstillaufen und neuzeitliche Freiübungen. Ferner wird eine Mannschaft des Realgymnasiums Altenessen, dessen Leiter bekanntlich Herr Oberstudiendirektor Dr. Ortmann ist, gegen eine Mannschaft unseres Realgymnasiums um eine Plakette kämpfen. Den Höhepunkt der Veranstaltung wird jedoch ein Schlagballwettspiel bilden, bei dem die Schlagballmannschaft des hiesigen Realgymnasiums die Realschule Altenessen, die gleichfalls Dr. Ortmann untersteht, zum Gegner haben wird. Denn diese Schule ist zur Zeit Inhaber der Schlagballmeisterschaft unter den Nichtvollanstalten Westdeutschlands. Für Sportliebhaber dürfte sich mithin der Besuch der Veranstaltung sehr empfehlen, zumal diese schon vor 6 Uhr zu Ende sein wird, sodaß man noch bequem den Vorwettkämpfen, die am Abend stattfinden, beiwohnen kann.

Einsicht in die Personalakten

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt den folgenden Beschluß des Preußischen Staatsministeriums mit:

Artikel 129 Absatz 3 Satz 3 der Reichsverfassung schreibt vor, daß dem Beamten Einsicht in seine Personalnachweise zu gewähren ist. Unbeschadet des Beschlusses des Staatsministeriums vom 22. September 1920 ist bei der Anwendung dieser Vorschrift nach folgenden Richtlinien zu verfahren:

Berechtigt zur Einsicht in die Personalnachweise (Personalakten) sind auf ihr Verlangen die aktiven Beamten (Lehrer), auch soweit sie vorläufig ihres Amtes enthoben oder einstweilig in den Ruhestand versetzt sind. Die Vorschriften über die Einsicht in ein Disziplinarverfahren betreffende Schriftstücke bleiben unberührt. Soweit ausgeschiedene Beamte ein berechtigtes Interesse dartun und dienstliche Interessen nicht entgegenstehen, soll auch ihnen die Einsicht in ihre Personalnachweise (Personalakten) gestattet werden. Der Antrag auf Gestattung der Einsicht ist auf dem Dienstwege an den Vorstand der Behörde zu richten, bei der die Personalakten geführt werden.

Der Beamte darf das Recht auf Einsicht in seine Personalakten grundsätzlich nur persönlich ausüben. Ist der Beamte durch besondere Verhältnisse an der persönlichen Ausübung verhindert, so kann der Vorstand der Behörde ausnahmsweise die Einsicht auch einem Vertreter gestatten, der seine Vertretungsmacht nachweist.

Die Personalakten sind bei der Behörde einzusehen, bei der sie geführt werden. Liegen besondere Gründe vor, so kann der Vorstand der Behörde die Einsicht bei einer anderen Behörde gestatten.

Die Personalakten sind bei der Behörde unter Aufsicht eines von ihr mit der Vorlegung beauftragten Beamten während der Dienststunden einzusehen.

Bei der Einsichtnahme soll dem Beamten eine Aufzeichnung über den Inhalt der Akten oder die Anfertigung von Abschriften einzelner Schriftstücke nicht verwehrt werden. Stehen der Einsichtnahme erhebliche Schwierigkeiten entgegen, so soll einem Antrage auf Erteilung von Abschriften gegen Erstattung der Schreibgebühren insoweit tunlichst entsprochen werden, als es sich um Abschriften von einzelnen, bestimmt zu bezeichnenden Schriftstücken handelt.

Die Einsicht darf nicht zu einer Beeinträchtigung des Dienstbetriebes oder des Geschäftsganges führen.

Der Beamte darf von der Kenntnis, die er durch die Einsicht in seine Personalakten oder durch die ihm überlassenen Abschriften erlangte, nur insoweit Gebrauch machen, als es zur Wahrung seiner eigenen Interessen notwendig ist. Die Vorschriften über die Wahrung des Amtsgeheimnisses bleiben unberührt. Das gleiche gilt für ausgeschiedene Beamte, denen die Einsicht in ihre Personalakten gestattet wird.

Zehn Ratschläge für die Besitzer von elektrischen Anlagen.

Die elektrischen Anlagen sind im normalen Zustand nicht gefährlich. Störungen, Brand- oder Unglücksfälle sind selten und fast immer auf mangelhafte Instandhaltung der Einrichtungen zurückzuführen. Wie jede Maschine ständig und dauernd unterhalten werden muß, so sind auch die elektrischen Installationen stets in Ordnung zu halten. Es liegt im Interesse des Besitzers, wenn er seine Neuanlagen, Erweiterungen, Abänderungen, Reparaturen nur vom Elektrizitätswerk oder von den vom Werk empfohlenen Installateuren ausführen läßt. Arbeiten, die durch Unbefugte ausgeführt werden, sind oft mangelhaft und vorschriftswidrig. Bei der Vergebung solcher Arbeiten wird zu häufig auf den niedrigen Preis abgestellt. Der Preisunterschied steht jedoch in keinem Verhältnis zum Schaden, den billige und mangelhafte Arbeit hervorrufen kann. Im Betrieb der Anlagen sind folgende Vorsichtsmaßregeln zu beachten:

1. Sei wachsam und lasse kleine Schäden sofort ausbessern, damit du nicht zu größerem Schaden kommst;
2. Streiche Leitungsrohre mit Oelfarbe an, bevor sie verrosten;
3. Benutze Leitung und Leitungsrohre nicht zum Aufhängen von allerlei Gegenständen;
4. Die Sicherungen schützen die Anlage. Halte stets einige Ersatz-Sicherungspatronen auf Lager;
5. Hüte dich, reparierte Sicherungspatronen, Metallstreifen, Nägel, Staniol usw. in die Sicherungen einzusetzen. Wenn du es tust, setzest du dein Haus der Feuersgefahr aus;
6. Befreie alle Anlageteile einmal jährlich vom Staub;
7. Lasse zerschlagene Deckel, Griffe, Fassungsringe und Schutzgläser, sowie beschädigte Leitungsschnüre sofort ersetzen, damit du nicht mit den stromführenden Teilen in Berührung kommst;
8. Wirst du beim Berühren eines Apparates elektrisiert, so ist er schadhaft; lasse den Fehler sofort beheben;
9. Knistern im Stromverbraucher oder in den Leitungen verrät eine fehlerhafte Stelle. Lasse den Fehler sofort beheben;
10. Achte bei deinen Bestellungen auf gutes Material und sorgfältige Ausführung. Auf die Dauer ist das scheinbar teure, aber gute meistens das billigste.

Stadtteil Castrop

Kirchenkonzert in der evgl. Kirche

„Mir ist es bei Bach, als ob ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen kurz vor der Schöpfung mag zugetragen haben." Ein Wort Goethes, der weit über seine Zeit hinaus, den Genius eines J. S. Bach erfaßte. Jenen Geist, dessen Urmusikalität bestimmend war für das ganze Musikleben nach ihm. Beethoven und Wagner sind nicht denkbar ohne ihn. Er ist der Vater der modernen Musik! Weit über seine Zeit hinaus nahm er der Musik nach ihm Inhalt und Formen vorweg, daß man staunen muß über die unendliche Fülle an Klang und Farben, die dieser bescheidene Thomaskantor in seinen für heutige Begriffe strengen Formen gibt. Wer seine Musik kennt, weiß, daß es nur einen Ort gibt, der wahrhaft geeignet ist, dieser Musik glühendes Leben einzuhauchen. Bach kommt von der Orgel, sein ureigener Konzertsaal ist die Kirche.

Diesen Meister in seinen Werken zu feiern, war Zweck des Kirchenkonzertes am vergangenen Sonntag in der evangel. Kirche, das der rührige Organist Dietrich Haardt veranstaltete. Die Vortragsfolge war im Großen und Ganzen stilvoll zusammengestellt. Herr Haardt spielte drei Präludien und Fugen und ein Adagio aus der Triosonate d-moll für Orgel allein. Während die Präludien und Fugen in h- und e-moll leidenschaftlichen Charakter tragen, so imponiert das Präludium in G-dur durch ihre majestätische Form und Fülle. Herr Haardt brachte sie zu großer Wirkung. Die größte Sorgfalt — und das mit Recht — schien er uns auf das erste Präludium in h-moll gelegt zu haben. Sie ist von den dreien die schönste. Namentlich jene Stelle nach dem plötzlichen Tutti, als im Tenor, gleich einem Cello-Solo, zu dem geheimnisvollen Flüstern der Oberstimmen das Thema erscheint, ist von unerhörter Wirkung. Herr Haardt verhalf ihr, wie den anderen Werken, zu glänzender Wiedergabe. Seine Technik ist fließend, sein Registrieren ungemein künstlerisch, wenn wir uns auch manchmal eine etwas durchsichtigere Stimmenführung gewünscht hätten.

Den Erfolg der Veranstaltung teilte sich mit ihm Frl. Ruth Schramme, wir können es ruhig sagen, „unsere" Geigerin. Sie bot im Verein mit Herrn Haardt die Sarabande in D, die bekannte Ais auf der G-Saite, ein Andante und die Sonate in e-moll. Was immer wieder an ihr hervorgehoben werden muß: der volle Ton, der feste Strich, verhalfen den Werken zu künstlerischer Wiedergabe. Insbesondere die Wiedergabe der Sarabande und des 2. Satzes aus der Sonate waren von ergreifender Wirkung. Herr Haardt begleitete dezent, bei der Air wäre vielleicht eine hellere Registrierung, im Gegensatz zu dem dunklen Ton der Violine, angebrachter gewesen. Sonst aber war das Konzert eine Erbauungsstunde; hier stört kein Beifall die Stimmung. Die Kirche war sehr gut besucht, was den Ausführenden wohl ein Ansporn sein dürfte zu weiteren Taten!

Massenkundgebungen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte am Sonntag im rheinisch-westfälischen Industriebezirk 65 öffentliche Bergarbeiterversammlungen, die zu der bekannten Rede Dr. Silverbergs auf der Dresdener Industrietagung Stellung nahmen. Unter den Rednern befanden sich Reichstagsabg. Imbusch, der Vorsitzende des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, u. Ministerpräsident a. D. Stegerwald.

Für die Castroper Zahlstellen fand die Kundgebung im Saale des kath. Gesellenhauses statt. Das sehr beifällig aufgenommene Referat hatte hier der Landtagsabg. Harsch-Berlin übernommen.

In allen Versammlungen, die starken Zulauf hatten, waren die Redner der Ansicht, daß man an einem Wendepunkt der Arbeiterbewegung stehe. Der Vorschlag Silverbergs auf Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei ernst zu nehmen. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter sei zu der von Silverberg vorgeschlagenen Arbeitsgemeinschaft bereit unter der Voraussetzung, daß sie ehrlich gemeint sei, und die Arbeitnehmerschaft als gleichberechtigter Faktor angesehen werde, jedoch trage man Bedenken gegen gewisse Auffassungen, die im Lager der Arbeitgeber über eine solche Arbeitsgemeinschaft beständen, die auch auf der Düsseldorfer Tagung der Industriellen laut geworden sind. Die Redner mahnten zur Stärkung der Organisationen, um für die Kämpfe und die Verteidigung der Arbeiterrechte stets gerüstet zu sein.

Von all den Referaten, die in diesen Versammlungen gehalten wurden, ist

die Rede Adam Stegerwalds

zweifelsohne die wichtigste. Stegerwald machte in der Recklinghäuser Versammlung u. a. folgende Ausführungen: „Gegenwärtig herrschen in weiten Kreisen des deutschen Volkes und besonders auch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft noch eine große geistige Verwirrung und Unruhe. Das ist verständlich im Hinblick darauf, was wir als deutsches Volk im Verlauf der letzten 10 Jahre alles erlebt haben. Die gegenwärtige Generation erlebte vier Kriegsjahre, den militärischen u. politischen Zusammenbruch, die Zeit der Inflation und die fremdländischen Demütigungen. Das deutsche Staatsleben ist im 19. Jahrhundert durch die politische Zersplitterung in seiner Entwicklung zurückgehalten worden. Dasselbe gilt von der deutschen Wirtschaft. Beherrscht wurden Staat und Wirtschaft bis 1918 von der Schwerindustrie und von der Großlandwirtschaft. Beide haben der deutschen Wirtschaftspolitik den Stempel aufgedrückt. Durch die Staatsumwälzung hat sich diese Situation gründlich geändert. Die Landwirtschaftspolitiker haben heute nicht mehr viel zu melden und die Schwerindustrie wurde in ihrer Bedeutung ganz beträchtlich zurückgedrängt, einmal durch den Verlust von Elsaß-Lothringen, der Abtretung von Oberschlesien und durch die Ausschaltung des Saargebiets. Es haben sich andere Industrietypen herausgebildet und vorgedrängt. So die Elektrizitäts- und die chemische Industrie. Wir haben in Deutschland einen Farbentrust, der in Europa nicht seines Gleichen hat. Der Farbentrust verfügt heute allein über mehr Kapitalskraft als sämtliche Großbanken in Deutschland zusammen. Die Beherrscher von Kohle und Eisen haben früher in starkem Maße imperialistische Politik gemacht, von der man infolge der Schwächung des Staates durch den Versailler Vertrag abgekommen ist. Nachdem ein Stahl- und Kalitrust zwischen Deutschland, Frankreich und anderen Staaten gebildet worden ist, wird die Vertrustung der Kohle voraussichtlich bald folgen. Auch in Zucker soll ein Trust gebildet werden. Auf den verschiedensten Gebieten ist eine bedeutende Steigerung der Produktion festzustellen. Heute können 30 Menschen in der Zementfabrik mehr leisten als früher 400. Besonders auch im Ruhrgebiet sind die Leistungen des Einzelnen im Vergleich zum Jahre 1913 ganz bedeutend gestiegen. Im großen und ganzen ist die Stellung des Arbeiters heute noch eine sehr unbefriedigende. Im Staat haben wir die Demokratie, in der Wirtschaft dagegen sind wir noch weit davon entfernt. Die Bildung ist das Privileg für die Besitzenden. Gegen einseitige Wirtschaftsmacht und gegen dieses Bildungsprivileg muß auf die Dauer ebenso vorgegangen werden wie vorgegangen wurde gegenüber dem Privilegwahlrecht. Die totalen Strukturveränderungen bildeten den Hintergrund für die bekannte Rede Silverbergs auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Wir hatten vor dem Kriege zwei große Verbände in der deutschen Industrie. Nach dem Kriege wurde dann der Reichsverband der deutschen Industrie gebildet. Die Verständigung in der Kohlenindustrie ist sehr viel schwieriger. Der Kohlenbergbau bedingt eine schwere Arbeit, und Schwerarbeit schafft harte Menschen. Das wirkt auf das Unternehmerlager ein". Zum Schluß betonte der Redner, daß die von Geheimrat Kirdorf vor 20 Jahren vertretene Auffassung, die christlichen Gewerkschaften seien schlimmer als die sozialistischen, u. daß daher eine Verständigung zwischen Industrie und Sozialdemokratie eher zustandekomme, falsch sei. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.



Ihre Konkurrenz tut es auch nicht, sondern sucht mit allen Mitteln den Weg in die Oeffentlichkeit. Die größte Beweglichkeit und Treffsicherheit entscheidet in diesem Wettbewerb. Wählen Sie daher das stärkste und schlagkräftigste Werbemittel für Ihren Verkehr mit der Kundschaft: eine Anzeige im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung". Der Erfolg wird Ihnen zeigen, daß sie auf dem rechten Wege sind.

Evangelische Gemeinde. Heute nachmittag ist im Gemeindehause Versammlung für die Frauen. Rednerin ist die von der Westfälischen Frauenhülfe angestellte Theologin Fräulein Oertmann, welche zur Zeit Evangelisationsvorträge im Kreisverbande hält; ihr Thema lautet für heute: „Haben wir ein Recht zur Freude?" Alle Frauen und erwachsenen Mädchen der Gemeinde sind herzlich eingeladen. Beginn: 4,30 Uhr.

Deutsche Jugendkraft. Mittwoch, den 6. dieses Monats, abends 8.30 Uhr, Monatsversammlung im Gesellenhaus. Alle müssen pünktlich erscheinen.

Puppenspiele. Am Mittwoch, dem 6. Oktober, nachmittags 3 und 5 Uhr, findet, wie wir bereits gestern mitteilten, eine Wiederholung der Puppenspiele statt, zu denen auch Erwachsene, die sich für den frisch-fröhlichen Kasper noch begeistern können, herzlich willkommen sind. Erwachsene zahlen 30 und Kinder 10 Pfennig Eintrittsgeld.

Diebische Elster. Ein Kartoffelhändler von der Münster Straße ist von seinem Dienstmädchen, das sich seit 2½ Monaten bei ihm im Dienst befindet, ständig bestohlen worden. Geldbeträge, Wäsche, Bekleidungsstücke usw. wurden von dem Mädchen, gegen das Strafantrag gestellt wurde, entwendet. Die Durchsuchung des Schlafzimmers des Mädchens förderte einen Teil der gestohlenen Sachen wieder zu Tage. Andere wurden bei der Schwester der Diebin gefunden, die aber von der Unredlichkeit des Mädchens keine Ahnung gehabt haben will. Das Mädchen selbst ist geständig.

Ludwig Trautmann, dessen Name durch den Film in ganz Deutschland bekannt geworden ist, tritt in diesen Tagen mit großem Erfolg in dem „Metropol-Cafe" auf und versetzt mit ernsten Rezitationen „Madonna im Zuchthaus", „Der Flieger", Ases Tod" u. a. seine Zuhörer allabendlich in andachtsvolle Stimmung. Das ausdrucksvolle wandlungsfähige Organ dieses Künstlers hebt alle Feinheiten des Vortrages hervor und vermag tiefen Eindruck hervorzurufen. (Siehe Anzeige.)

Stadtteil Frohlinde

Bergmannslos. Im Untertagebetrieb der Zeche Zollern 1 in Kirchlinde, ereignete sich gestern morgen ein bedauernwerter Unglücksfall. Der Maschinist Josef Kaufhold aus Frohlinde, Westricherstraße, kam zwischen zwei Maschinen und wurde dabei zu Tode gedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit einem Kind.

Silberhochzeit. Herr Albert Grothstück, Pächter des Ratteschen Wirtschafts- und Bäckereibetriebes, feiert heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Silberpaare noch viele Jahre glücklichen Beisammenseins.

Stadtteil Habinghorst

Die Klöckner-Werke A.-G.

Der ausführliche Geschäftsbericht der Klöckner Werke A.-G. enthält u. a. über die

Zechen Victor und Ickern

folgende Angaben:

Die Schächte Victor 3 und Ickern 1 wurden von der 3. zur 4. Sohle weiter abgeteuft und in ersterem wurde die hauptsächlich zur Seilfahrt dienende Fördereinrichtung von der 3. auf die 4. Sohle umgestellt. Das Gesteinsstreckennetz des neuen Wassersumpfes der Schachtanlage Ickern auf der 3. Sohle wurde mit einem Fassungsraum von 8000 cbm fertiggestellt. Ueber Tage kamen auf Victor 3/4 6 Humboldt-Steilrohrkessel im neuen Kesselhaus nacheinander in Betrieb. 4 Kessel mit 2000 qm Heizfläche haben Wanderrostfeuerung, 2 Kessel mit 1000 qm Heizfläche Kohlenstaubfeuerung. Alle Kessel sind für Gasbeheizung eingerichtet. Das alte Flammrohrkesselhaus wurde abgeworfen, so daß jetzt auf der Zeche Victor 3/4, auf der die Dampf- und Krafterzeugung für die Rauxeler Schächte zusammengefaßt ist, kein Kessel mehr von Hand gestocht wird. Das alte Wasserrohrkesselhaus dient als Reserve. Die Vorteile, die sich aus der Verbesserung der Dampfwirtschaft ergeben, werden voll zur Auswirkung kommen, sobald demnächst alle Arbeitsmaschinen für den hohen Dampfdruck von 20 Atm. eingerichtet sind. Doch ist bereits ein Rückgang der Kesselheizfläche um 20 Prozent und ein Rückgang im Dampfverbrauch von 25 Prozent zu verzeichnen. Diese Ziffern werden sich weiter vorteilhaft entwickeln. Seit Inbetriebnahme des neuen 30 000 cbm Turbokompressors ist auch die Druckluftversorgung der 3 Schachtanlagen zusammengefaßt. Im Grubenbetrieb unter und über Tage wie in den Kokerien und Nebengewinnungsbetrieben wirkten sich die während des französischen Regiebetriebes entstandenen Schäden noch nachteilig aus. Die aus dieser Ursache erforderliche Reparatur der Kokerei Victor 3/4 wurde fortgeführt; bisher konnten bei 180 Oefen die Wände in Silikamaterial erneuert werden.

Wieder Steinwürfe auf die Eisenbahn. Anzeige wurde gegen einen 10 Jahre alten Schüler erstattet, der am 29. September, nachmittags 3,20 Uhr, mit Steinen auf den Personenzug Mengede—Rauxel geworfen hat. Die Tat ist vom Güterabladestrang beobachtet worden.

Stadtteil Dingen

Wem gehört das Fahrrad? Im Walde zwischen Dingen und Haus Dorloh wurde ein gut erhaltenes Fahrrad unter Laub versteckt, von Kindern gefunden. Das Fahrrad rührt wahrscheinlich aus einem Diebstahl her. Das Fahrrad befindet sich auf der Polizeiwache in Mengede.

Aus der Nachbarschaft

Knabenmord in Herten

Herten. Am vergangenen Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr vermißten die Bergmannseheleute Viktor Langkau in Herten, Waldstraße 6 wohnend, ihren achtjährigen Sohn Walter. Ihre Ermittelungen blieben erfolglos. Am nächsten Morgen wurde bei der Polizei Anzeige erstattet. Samstag nachmittag gegen 5,30 Uhr fand der Bergmann Gustav Orzessek mit seiner Tochter auf einem Spaziergange durch den Forst Blankau auf einer Schneise, etwa 180 Meter vom Spanenkampswege entfernt, eine Knabenleiche, die von Viktor Langkau als sein vermißter Sohn anerkannt wurde. Die Leiche lag auf dem Bauche mit gekrümmten Knien, die Hände ins Gras gekrampft. Am Halse wies die Leiche einen breiten Snitt auf, der ihr sicherlich mit einem in der Nähe liegenden, blutigen, alten Brotmesser beigebracht worden ist. Sonstige Verletzungen wies die Leiche nicht auf. Weiter fand man in der Nähe der Leiche eine leere Mineralwasserflasche mit Schraubkorken. Wie erzählt wurde, hat der Ermordete Brombeeren suchen wollen. Bestimmter Verdacht der Täterschaft liegt zurzeit nicht vor. Alle Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden dringend ersucht, sich auf der nächsten Polizeistation zu melden.

Zu der gräßlichen Mordtat, bei der es sich allem Anschein nach um einen Lustmord handelt, wird noch berichtet:

Der kleine Langkau war am Freitag mittag mit einem Spielkameraden zum Katzenbusch gegangen. Nachdem sie dort eine Weile gespielt hatten, trennten sich die beiden Knaben, um nach Hause zu gehen. Auf dem Heimwege muß Walter Langkau dann dem Mörder begegnet und zum Opfer gefallen sein. Nachdem man den ermordeten Knaben, dessen Hals glatt durchschnitten worden ist, gefunden und die Polizei verständigt hatte, setzte seitens der Kriminalpolizei sofort die Suche nach dem Täter ein. Nach der Aussage eines Mannes, der sich bei der Kriminalpolizei meldete, ist der ermordete Knabe diesem in Begleitung eines Mannes begegnet. Gewisse Verdachtsmomente führten im Laufe des Samstags auch zur Verhaftung eines in der Forststraße wohnenden Arbeiters, der jedoch bereits gestern wieder frei gelassen wurde, da der Verdacht sich als unbegründet erwies. Weitere Sistierungen sind bisher nicht erfolgt, doch darf man hoffen, daß es den behördlichen Organen gelingt, die gräßliche Mordtat, die sich wie ein Laufeuer im ganzen Bezirk verbreitete, und die Bevölkerung auf das stärkste beunruhigte, aufzuklären und des Täters habhaft zu werden.

Sport

Fußball

Konkordia Bochum — B. V. 11 Castrop 1:1.

Nachdem Bochum den Anstoß ausgeführt hate, übernahm B. V. 11 die Führung. Der Kampf ist äußerst flott, der Bochumer Hüter meistert jedoch die gefährlichsten Angriffe. Ein scharfer Schuß des Rechtsaußen wehrt er blendend ab, kann aber nicht verhindern, daß der Mittelstürmer des B. V. 11 in der 10. Minute durch Nachstoß das erste Tor erzielt. Bochum strengt sich mächtig an, um den Verlust aufzuholen. Manche Gelegenheiten werden ausgelassen oder der Torwart und die Verteidigung des B. V. 11 machen alles unschädlich. B. V. 11 macht allmählich frei, ohne etwas zählbares zu erreichen. Bis zur Halbzeit werden noch einige Ecken erzielt, die vom Bochumer Hüter unschädlich gemacht werden. Nach der Pause wird das Spiel lebhafter und sieht den B. V. 11 im Angriff. Die Castroper belagern des Gegners Tor, alles glaubt an ein Tor, doch der Hüter hält im Fallen und vermag durch Herauslaufen, ein sicheres Tor zunichte zu machen. Selbst ein Alleingang des Ufermann führt nur zur Ecke. Fünf Minuten vor Schluß muß der linke Läufer von Bochum wegen gemeingefährlichen Spiels den Platz verlassen. Erst durch gütiges Zureden seiner Vereinskameraden verläßt er nach einer zweimaligen Aufforderung den Platz. Er klopfte den Schiedsrichter auf die Schulter und sagte: „Auch du kommst mir sogleich herunter". Flegelhaft ist der Ausdruck für einen solchen Spieler. ½ Minute vor Schluß naht für die hiesigen das Verhängnis. Der Torwart des B. V. 11 macht Abstoß, ein Bochumer Stürmer ist im Begriff denselben anzuspringen, der erstere springt zurück, der Stürmer fällt hin. Die Entscheidung des Schiedsrichters lautet auf Elfmeter und der Ausgleich ist da. Nach Anstoß pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab. Die Entscheidung des Schiedsrichters ist nur so weit zu verstehen, daß er wohl wegen seiner eigenen Sicherheit so handeln mußte, denn die Aeußerung des vom Platz Verwiesenen mußte ihn zu denken geben. Sportdisziplin müssen die Bochumer sich zu eigen machen. Bei den Castrovern war die Hinterreihe zufriedenstellend. Der Stürmer muß den Schußstiefel richtig anziehen.

Breitenfräter — Haymann

im Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft in der Westfalenhalle.

Daß die Westfalenhalle im Kampf mit den Berliner und Hamburger Unternehmen um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft Sieger bleiben würde, hatte wohl die große westdeutsche Sportgemeinde gehofft, aber an einen so schnellen Erfolg glaubte man wohl kaum. Daß dieses der Westfalenhalle gelungen ist, erweckt deshalb desto größere Freude. Handelt es sich doch bei der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft um die Krone im deutschen Boxsport, um die Ermittlung des Meisters aller Kategorien, um das Höchste, was der Boxsport zu vergeben hat. Durch diesen Kampf wird der Schwerpunkt des deutschen Boxsports, der bisher ausschließlich in Berlin lag, nach dem Westen gebracht, und wenn nicht alle Anzeigen täuschen, wird es bestimmt nicht bei dieser einen Meisterschaft, die am Sonnabend, den 16. Oktober, abends 7,30 Uhr, in der Dortmunder Westfalenhalle vonstatten geht, bleiben.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Kein Ausbruch der Ruhr-Epidemie.

Dortmund. Nach Mitteilungen des städtischen Gesundheitsamtes entsprechen die Gerüchte über den Ausbruch einer Ruhr-Epidemie im Stadtkreis Dortmund nicht den Tatsachen. Im Jahre 1925 wurden 801 Erkrankungen mit 11 Todesfällen festgestellt. In diesem Jahre sind bisher erst 100 Erkrankungen mit 3 Todesfällen vorgekommen.

Die Ruhrpolizei auf der Berliner Polizei-Ausstellung

Die Ausstellung der Ruhrpolizei geht von der besonderen Bedeutung ihres Gebiets für die Allgemeinheit aus. Als erstes zeigt eine Tafel in bildlicher und zahlenmäßiger Darstellung das Verhältnis der Produktion des Ruhrgebietes zu der des übrigen Deutschland. Allein an Kohlen fördert das Ruhrgebiet viermal so viel wie das übrige Deutschland; ähnlich ist das Verhältnis beim Stahl, während es sich bei Benzol noch mehr steigert und beim Gas sogar 98 Prozent der gesamten deutschen Produktion umfaßt. Das hat die Polizei im Ruhrgebiet zu schützen.

Wie dieser Schutz erfolgt, zeigen weitere Uebersichten über die Stärke der staatlichen Polizei im Ruhrgebiet und ihre Vereilung nach Flächenraum und Bevölkerungsdichte. Hier ist in einem zusammenhängenden Industriegebiet, das mit 4 Millionen Einwohnern der Bevölkerungszahl Groß-Berlins gleichkommt, die Polizei zum größten Teil verstaatlicht, zum kleineren in der Verstaatlichung begriffen. Und es ist keine leichte Arbeit, die hier der Polizei zufällt. Die nächste Kojе zeigt uns den

Ruhrkampf und seine Wirkungen

auf die Polizei. Die Schutzpolizei wird von den Besatzungstruppen ausgewiesen, die Kriminalpolizei entwaffnet, anarchistische Zustände drohen dem schwergeprüften, seines polizeilichen Schutzes beraubten Land, als in höchster Not eine aus freiwillig sich meldenden Angehörigen der Bevölkerung gebildete Ersatzpolizei in die Bresche springt, das Schlimmste abwendet und unter Führung und Ausbildung durch die von der Ausweisung verschonten Beamten der Verwaltungsexekutive allmählich zu einer wirksamen Polizei heranwächst. Auch über Stärke, Verteilung und Organisation dieser eigenartigen Notschöpfung der Ersatzpolizei, erhalten wir interessanten Aufschluß und sehen weiter, wie inzwischen die ausgewiesene Schutzpolizei im unbesetzten Deutschland weithin bis zum Osten verteilt, in ihren Unterbringungsorten den polizeilichen Dienst übernimmt und in jahrlanger Verbannung der Heimkehr harrt, bis sie am 1. Auaust 1925 unter dem Jubel der Bevölkerung in ihre alten Dienstorte wieder einzieht.

Doch noch weiter zurück reicht die ernste und schwere Geschichte der Ruhrpolizei, die uns ihre Ausstellung zeigt.

Die Tage des Kapp-Putsches

tauchen wieder vor uns auf, die Zeiten der „Roten Armee", der bolschewistischen Rätediktatur im ganzen Ruhrgebiet. Erst nach Wochen war es möglich, mit der aus allen Teilen Deutschlands zusammengezogenen Reichswehr, unterstützt durch die grüne Polizei, das Gebiet von den roten Truppen zu säubern und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Der Verlauf dieser größten und interessantesten Polizeiaktion der Neuzeit war bisher noch nirgends beschrieben. Um so verdienstvoller ist es, daß hier zum erstenmal auf Grund amtlichen Materials der Verlauf der Kämpfe von der Ausrufung des Kapp-Putsches bis zur völligen Wiederherstellung der Ordnung im Ruhrgebiet dargestellt ist. Dies ist geschehen in 20 großen Karten, deren jede die Kampflage eines Tages möglichst genau wiedergibt. So sehen wir die Verteilung der Reichswehr, der Freikorps und der grünen Polizei, die sich bildenden ersten Unruheherde, das schnelle Umsichgreifen der Aufruhrbewegung. Längere Zeit noch hält sich im Mittelpunkt Essen die dortige grüne Polizei, schon von drei Seiten von der Aufruhrbewegung eingeschlossen, bis dann auch Essen fällt und nun die rote Flut schnell den Rest des Gebietes bis hinauf vor Wesel und der Lippelinie überschwemmt. Die zweite Hälfte der Karten zeigt dann, wie sich hier an der Lippelinie die Gegenfront der Reichswehr bildet und nun in langsamem, aber stetigem Vorwärtsdringen das Blau der Ordnungstruppen das Rot der Aufrührer zurückdrängt. Was hier geschaffen ist, ist etwas nach Inhalt und Darstellungsweise völlig Neues, dessen wissenschaftlicher Wert sich nicht auf das Polizeiliche beschränkt, sondern sich ebenso sehr auf das Geschichtliche und Militärische erstreckt und dessen Besuch daher auch für den Offizier und Politiker von besonderem Interesse sein dürfte.

Als lebendige Ergänzung des Kartenmaterials sind eine Reihe von Photographien aus den Kapptagen zusammengestellt, von denen nur die interessante Aufnahme des Essener Marktplatzes erwähnt werden soll, auf der man das Denkmal des Kanonenkönigs Krupp sieht, zu dessen Füßen die Rotgardisten ihre aus der Krupnschen Fabrik herausgeholten Geschütze aufgebaut haben. Aus diesem spricht aber auch der ganze Ernst jener Kämpfe und wir verstehen nun, warum in der Mitte der Ausstellungsräume der Ruhrpolizei das Modell des Grabmals steht, das den gefallenen Polizeibeamten auf dem Ehrenfriedhof in Essen errichtet wurde. Groß sind die Verluste, die die junge Polizei des Ruhrgebietes schon in den wenigen Jahren ihres Bestehens in schweren Kämpfen erlitten hat. So gebührt ihr der schlichte Ehrenhof, den sie mit dem von dunklem Tannengrün umrahmten und mit Stern und Lorbeerkranz geschmückten Grabmal ihren toten Kameraden errichtet hat.

Essen und Umgegend

Republikanischer Tag Rhein-Ruhr in Essen

Essen, 4. Okt. Zu einem republikanischen Tag Rhein-Ruhr hatte der Gau Niederrhein des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seine Mitglieder aufgerufen. Den Auftakt zu der Veranstaltung bildete am Samstagabend ein Fackelzug, an dem sich alle Ortsgruppen des Reichsbanners aus dem ganzen Industriegebiet beteiligten. Es mögen 6 bis 8000 Reichsbannerleute in Uniform gewesen sein, die durch die Straßen der Stadt zum Ehrenzellerplatz zogen, um dort die Fackeln zusammenzuwerfen. Hierbei hielt der Vorsitzende des republikanischen Studentenkartells, Kolb, die Feuerrede. Nachher fanden in verschiedenen Gewerkschaftshäusern Begrüßungsfeiern der auswärtigen Teilnehmer statt, die alle stark besucht waren und umrahmt von Musikvorträgen einen guten Verlauf nahmen.

Der Sonntag wurde durch eine Morgenfeier im städtischen Saalbau eingeleitet, zu der sich Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Vertreter der republikanischen Abgeordneten, der Bundesvorstand des Reichsbanners und zahlreiche Republikaner eingefunden hatten. Nach einem Orgelvortrag hieß der Vertreter der Essener Ortsgruppe die Erschienenen willkommen, worauf Hans Weitag vom Essener Stadtheater wirkungsvoll die Hymne an die Republik sprach. Nach einer Fahnenweihe und einem Orgelstück hielt

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer

die Festrede, in der er auf die Gründung und Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu sprechen kam und das Verdienst desselben um die Erhaltung der Republik hervorhob. Solange die Republik, so führte der Redner aus, bedroht sei, sei das Bestehen des Reichsbanners als Schützer der Republik eine dringende Notwendigkeit. Jeder solle zur Stärkung und Erhaltung der Republik beitragen, die letzte Kraft gehöre ihr und dem deutschen Vaterlande. Mit einem „Frei Heil" auf das deutsche Vaterland und die deutsche Republik schloß der Minister seine durch lebhaften Beifall oft unterbrochene Rede. Mit dem Schlußgesang „Einigkeit und Recht und Freiheit, für das deutsche Vaterland . . ." fand die Morgenveranstaltung einen würdigen Abschluß.

In den Nachmittagsstunden bewegte sich ein unübersehbarer Festzug durch die Straßen der Stadt zu den städtischen Ausstellungshallen, wo abends eine große republikanische Kundgebung stattfand. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen.

Ueberparteiliche staatspolitische Vortragsreihe.

Essen. Die Reichszentrale für Heimatdienst, die amtliche Aufklärungsstelle der Reichsregierung, veranstaltet durch ihre Landesabteilung Industriegebiet im Laufe des Monats Oktober in Essen im großen Saale des städtischen Saalbaues eine überparteiliche staatspolitische Vortragsreihe. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Bracht. Die Vortragsreihe wird am Sonntag, den 10. Oktober, abends 7 Uhr, eingeleitet durch einen Vortrag des Reichskanzlers Dr. Marx über „Wege zur Volksgemeinschaft". Den zweiten Vortrag am darauf folgenden Dienstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, sollte ursprünglich der bekannte deutschnationale Professor Dr. Hötzsch über Ostfragen halten. Leider hat Prof. Hötzsch in letzter Stunde absagen müssen, weil er an diesem Tage eine Reise nach Rußland antritt. An seiner Stelle wird das gleiche Thema der ihm politisch nahestehende Universitätsprofessor Dr. Loubert-Breslau, behandeln, der als Redner und Kenner gerade auf diesem Gebiete einen hervorragenden Ruf genießt. Als dritter Redner spricht dann am Dienstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über Wirtschaft und Finanzen. Die dann folgenden beiden letzten Vorträge finden am Samstag, den 23. und am 30. Oktober statt. Am 23. Oktober spricht Reichstagspräsident Loebe über „Weltwirtschaftliche Verpflichtung, Europa, Großdeutschland". Als Schluß der ganzen Veranstaltung ist von kompetentester Seite ein Vortrag über die außenpolitische Lage vorgesehen, über den jedoch näheres noch nicht mitgeteilt werden kann, da noch keine endgültige Vereinbarung mit dem in Aussicht genommenen Redner getroffen werden konnte. Sobald dies der Fall ist, wird die sofortige Bekanntgabe auch dieses Redners und seines Vortragsthemas erfolgen.

Erhängt aufgefunden

Essen. Erhängt aufgefunden wurde auf dem hiesigen Großmarkt der Arbeiter Georg Sch. von hier. Das Motiv der aTt ist unbekannt.

Grubenunfall

Essen. Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Schacht Fritz" geriet der Bergmann August B. aus der Musebrinkstraße unter plötzlich hereinstürzende Gesteinsmassen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Der Winterluftverkehr der „Lurag"

Essen. Zum ersten Mal soll der Versuch gemacht werden, den Luftverkehr auch im Winter durchzuführen. Im Sommer ist der Verkehr durch die langen und meist schönen Sommertage begünstigt, während im Winter die kurzen Tage mit schlechter Witterung wie Nebel, Regen und Schnee eine planmäßige Durchführung des Luftverkehrs ganz besonders erschweren. Die Flugstrecken sind somit kürzer eingeteilt worden und der Hauptbetrieb spielt sich in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ab. Auch durch die Zurverfügungstellung geringerer Subventionsbeträge vom Reich und von den Kommunen hat das Winternetz sparsamer aufgestellt werden müssen. Der Flughafen Essen-Mülheim im Lurag-Gebiet hat verhältnismäßig günstige Verbindungen nach allen Himmelsrichtungen erhalten. Folgende Strecken werden vom 16. Oktober ab von der Deutschen Luft-Hansa A.-G. durchgeführt: 1. Essen—Mülheim—Köln—Brüssel—Paris (Anschluß in Köln nach Fürth—Nürnberg—München). 2. Dortmund—Essen-Mülheim—Amsterdam mit Anschluß nach London. Ferner wird Köln an diese Linie Anschluß suchen. 3. Essen-Mülheim—Hannover mit Anschluß nach Berlin und Hamburg in beiden Richtungen. — Auf dem Flugplatz Essen-Mülheim wird demnach auch im Winter ein reger Flugbetrieb stattfinden. Zu bedauern ist, daß die anderen Flugplätze im Lurag-Gebiet (Düsseldorf und Krefeld) sich gegen die Aufnahme eines Winterluftverkehrs ausgesprochen haben.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ein Ehepaar an Vergiftung gestorben.

Bad Oeynhausen. Im benachbarten Möllbergen wurde abends das Ehepaar Stellwerksmeister Stolte im Bett tot aufgefunden. Nach den ärztlichen Feststellungen sind die beiden einer Vergiftung zum Opfer gefallen. Die Ursache der Vergiftung konnte noch nicht festgestellt werden. Da Selbstmord nicht vorliegen kann, hat man es bei diesem rätselhaften Tode entweder mit einem Verbrechen oder mit einem Unglücksfall zu tun.

Oeffentliche Beamtenbeleidigung.

Soest. Wegen Beleidigung des Soester Richterkollegiums hatten sich der Kaufmann Friedrich Sternberg, der Schriftsteller Paul Schweikart und der Sanitätsrat Dr. Gustav Keining, sämtlich aus Soest, vor dem Großen Schöffengericht in Hamm zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, die Amtsgerichtsräte Dr. Nöthling und Dr. Niemann, sowie die Gerichtsassessoren Dr. Püllmann und Stricker dadurch öffentlich beleidigt zu haben, daß sie ihnen Unterschlagung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Erpressung von Zeugenaussagen und Diebstahl vorgeworfen hatten. Die Angeklagten vermochten auch nicht den geringsten Beweis für ihre unglaublichen Beschuldigungen zu erbringen. Nach längerer Beratung erging folgendes Urteil: Wegen Beleidigung in Tateinheit mit wissentlich falscher Anschuldigung werden Sternberg zu vier Monaten Gefängnis, Schweikart zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Sanitätsrat Dr. Gustav Keining wird freigesprochen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der hohe Luftdruck hat sich verstärkt. In seinem Wirkungsbereich liegt Westdeutschland, während im Osten leichte Störungen Bewölkung bringen. Die Morgentemperaturen lagen gestern morgen zwischen 5 und 13 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: trocken, vielfach Morgennebel, sonst zeitweise heiter, Temperaturen wenig geändert.

Geschäftliches

Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte beschloß ihre Düsseldorfer Tagung am Sonnabend, dem 25. d. M. mit einem Ausflug einer großen Zahl von Teilnehmern nach Cleve am Niederrhein, um die van den Bergh'schen Fabrikanlagen, zu besichtigen. Die Teilnehmer der Fahrt trafen mit ihren Damen in Autobussen um 10,30 Uhr vormittags in Cleve ein und wurden dort im Direktionsgebäude begrüßt. Die Gäste wurden alsdann durch einen Vortrag mit der Margarinefabrikation bekannt gemacht und im Anschluß daran durch die Werke geleitet. Die van den Bergh'schen Fabrikanlagen in Cleve sind wohl die größten der Margarine-Industrie in Deutschland und bestehen nicht nur aus einer mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ausgestatteten gewaltigen Margarinefabrik, sondern sind gleichzeitig verbunden mit eigenen Oelraffinations- und Oelhärtungs-Anlagen. Die Besucher hatten den großen Umfang und die einzigartige Reinlichkeit der Anlage nicht vermutet und äußerten sich sehr anerkennend über das Gesehene. Nachmittags erfolgte die Rückkehr nach Düsseldorf über die niederrheinischen Städtchen Calcar und Xanten.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 232. Drittes Blatt Dienstag, den 5. Oktober 192

Eine Dauersitzung der Stadtverordneten

Hallenbad oder Freibad für den Norden? — Der Streit um den Hausknecht-Paragraphen — Was kostet die Unterstützungsfürsorge? Der „Nihilist" im Stadtparlament redet, und der Saal leert sich . . .

♀ **Castrop-Rauxel**, den 4. Okt. 1926.

Stimmungsbild

Der heutige Tag stellte an die Stadtväter von Castrop-Rauxel recht starke Anforderungen. Als die Presse den Sitzungssaal in der Höheren Mädchenschule verließ, hatten sie bereits ein vierstündiges Beraten über das Wohl und Wehe der Allgemeinheit hinter sich. Und das Arbeitsprogramm war noch nicht erschöpft. Noch redete der „jüngste", heute erst eingeführte Stadtv. Sliwik — Weigels Nachfolger — mit „fortlaufendem" Erfolg bei den Stadtverordneten, so daß er schließlich fast vor leeren Bänken sprach, auch winkten noch die Strapazen der geheimen Sitzung.

Die Einführung Sliwiks, der jetzt die Ein-Mann-Fraktion der K. P. D.-links vertritt, vollzog sich in den üblichen Bahnen. Sliwik ließ sich durch Handschlag auf die üblichen gesetzlichen Normen verpflichten, sich vom Vertreter des Magistrats, Bürgermeister Schulze und dem Stadtv.-Vorsteher Frisse begrüßen, was ihn aber nicht hinderte, sich eingangs seiner Jungfernrede als Nihilist zu bekennen und zu erklären, daß er nicht zu positiver Mitarbeit das Parlament betrete. Obschon erst ab heute Mitglied des Stadtparlaments hat er doch schon seine „Vergangenheit". Nicht ohne sichtlichen Stolz erinnerte er daran, daß ihn der Vorsteher, der ihn heute begrüßte und willkommen heiße, vor gar nicht so langer Zeit aus der Stadtverordnetenversammlung verwiesen hätte. Aber damals war Sliwik nur Zuschauer und durfte als solcher nichts sagen, aber heute ist das anders, heute machte der neugebackene Stadtvater in der ausgiebigsten Weise von den Rechten der Rede Gebrauch. So ein gutes halbes Dutzend „Jungfernreden" wird er vom Stapel gelassen haben, ohne damit allerdings mehr als einen bis in die Reihen der Kommunisten hineingehenden Heiterkeitserfolg zu erzielen. Gerade mit letzteren geriet er am meisten und stärksten zusammen. Stadtv. Nolte zieh ihn der unrichtigen Anwendung marxistischer Grundsätze und Aussprüche und den Stadtv. Kuzniewski, der einen mißbilligenden Zwischenruf riskierte, wollte Sliwik sogar aus dem Saale weisen. Daß ihm dieser wirklich später den Gefallen tat und sich ins Vestibül zurückzog, ist die beste Kritik der langatmigen und nur hin und wieder zur Sache selbst gehörenden Ausführungen dieser zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden „Neuerwerbung" in der Galerie der Stadtväter gewesen. Aber immerhin sorgte der „neue Herr" dafür, daß etwas Leben in die Bude kam und der nüchterne Eindruck der nicht gerade erhebenden Zahlen, mit denen Stadtrat Hermes Stellung zu den Unterstützungsanträgen der K. P. D. nahm, leider nicht allzu nachhaltig in der Versammlung wirkte. Gar mancher Stadtvater wird beim Anhören der Reden des neuen Kollegen wohl gedacht haben, daß er doch gut daran getan habe, wenn er für die Belassung des von der SPD. u. KPD. bekämpften „Hausknechtsparagraphens" in der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung stimmte. Wer weiß, was nach diesem Auftritt noch alles kommen mag? Aber — „neue Besen kehren gut" und „Abwarten und Tee trinken" sagt der Volksmund und er hat bis jetzt immer noch recht damit behalten. Es haben schon so viele vor Sliwik erkennen müssen, daß auch die Stadtväter nur mit Wasser kochen, und daß Theorie und Praxis oft zweierlei grundverschiedene Dinge sind . . . .

Sitzungsbericht

Nach der Einführung des neuen Stadtv. Sliwik, wurde

der Hauungs- und Kulturplan

für die städtischen Waldungen für das Wirtschaftsjahr 1926/27, der von der Gemeindeoberförsterei in Reheim aufgestellt wurde, und das Schlagen von Holz im Taxwert von 1300 Mark und Neuanpflanzungen für 204 Mark vorsieht, ohne Aussprache genehmigt. Die S. P. D. brachte bei dieser Gelegenheit einen Antrag ein, die Stadtverwaltung möchte sich für

die Freigabe der Wege in den Privatwaldungen

der hiesigen Gegend einsetzen. Der Magistrat sollte ermächtigt werden, städtischerseits Flurhüter und Forstpfleger zum Schutze der Wälder zu stellen und Bänke an den Wegen zu errichten.

Bürgermeister Schulze versprach sich von dem Antrag auf Grund der bei früherem Verhandeln gemachten Erfahrungen nichts. Die Besitzer hätten den Rechtsstandpunkt für sich und beriefen sich auch darauf, daß ihnen durch das Publikum zu viel verdorben würde. Die Stadtv. Lange, Nolte und Rinke glaubten aber doch einem nochmaligen Herantreten an die Besitzer das Wort wenden zu sollen. Stadtv. Nolte verlangte staatliche Maßnahmen, um der Bevölkerung die gesundheitliche Wirkung des Waldaufenthaltes zu verschaffen, den er gerade in der hiesigen Gegend mit Recht für doppelt nötig hielt.

Eine Anfrage Sliwiks betraf das Verschwinden des Rasenplatzes an der Ecke Josef-Henrichenburgerstraße, die seiner Ansicht nach erfolgte, weil das Spiel der Kinder den dort wohnenden Kriminalkommissar in der Ruhe störte.

Stadtbaurat Schmitz erklärte, daß ihm davon nichts bekannt sei.

Der Antrag der S. P. D. selbst wurde dem Magistrat mit den besten Segenswünschen zur weiteren Veranlassung überwiesen. —

Ob die neue Aktion fruchten wird? Zu wünschen wäre es wirklich! Denn das strikte Verbot des Betretens der Wälder entfremdet unserer Industriebevölkerung leider immer mehr der Natur. Und wo die Freude am Naturgenuß aus dem Herzen gerissen ist, da braucht man sich schließlich auch nicht über mancherlei unliebsame Dinge zu wundern. Auch die von den Waldbesitzern ins Mittel geführte böswillige Vernichtung von Jungbäumen usw. wird sich so nicht ausrotten lassen.

Die Aufnahme eines Baudarlehns

in Höhe von 36 000 RM. bei dem Westfälischen Pfandbriefamt in Münster für das Doppelwohnhaus an der Glückaufstraße rief eine lebhafte Aussprache hervor.

Die Finanzkommission beantragte Beschlußaussetzung.

Stadtv. Dr. Terhardt trat diesem Antrage bei, weil er immer noch die schon so lange gewünschte Uebersicht über die Finanzlage der Stadt vermißte.

Bürgermeister Schulze führt aus, daß die Angelegenheit auf einen Beschluß der Ueberleitungskommission zurückgehe, und daß das Geld bereits verbraucht sei. Die Uebersicht konnte bisher noch nicht vorgelegt werden, weil die Abschätzung der Liegenschaften noch nicht zu Ende geführt werden konnte.

Stadtv.-Vorst. Frisse bemerkt, daß man die Ausführungen über die Finanzübersicht noch bis zu einem späteren Punkt der Tagesordnung zurückstellen möge.

Stadtv. Schlitzer fragt, ob die Möglichkeit, andere Mittel zu bekommen, erschöpft sei.

Bürgermeister Schulze entgegnet, daß diese Geldbeschaffung günstig erscheine.

Stadtv. Sliwik meint, daß man die Vergräte möbliert wohnen lassen und den Neubau zu Zweizimmerwohnungen für Exmittierte umgestalten solle.

Stadtv. Dr. Terhardt sagt, daß die Stadtverwaltung es ja in der Hand habe, weiter zu bauen. Sie brauche nur die Uebersicht vorzulegen. Wenn dann die Finanzlage der Stadt die Mittelaufwendung gestatte, so könne man nach kurzem Hinausschieben den Bau vollenden.

Bürgermeister Schulze: Das „Wenn" könnte aber unter Umständen den Magistrat daneben setzen.

Stadtv. Bögerbar stimmt aus praktischen Erwägungen dem Antrage des Magistrats zu und fragt, wie sich das Haus verzinse.

Stadtbaurat Schmitz erklärt, daß je Wohnung 1800 Mark Miete vereinbart wären. Eine auch nur vorübergehende Stillegung sei aus praktischen Gründen nicht zweckmäßig.

Stadtv. Bohe erklärt, daß die Frage grundsätzliche Bedeutung für die BAG. habe, da sie auf der Vorlage der Finanzübersicht bestehe.

Stadtv. Kuzniewski betont, daß auch die KPD. großes Interesse an der Finanzübersicht habe. Er will aber im Interesse der Bauarbeiter unter allen Umständen eine Baustillegung vermieden haben.

Stadtv. Bohne führt aus, daß die SPD. nicht nur die Schaffung von Unterkunft für die Besitzenden sondern auch für die Armen wünsche.

Der Antrag wird dann angenommen.

Die Ortssatzung für die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen

erledigt sich nach einer kurzen Bemerkung des Bürgermeisters Schulze durch debattenlose Annahme der Magistratsvorlage.

Der Beitritt der Stadt zu verschiedenen Städteorganisationen

wird mit einer kleinen Streichung entsprechend dem Magistratsentwurf angenommen, nachdem der Stadtv. Nolte gegen die Stellung der Vereinigung der Städte und Gemeinden des RWJ. in der Frage der Fürsorge-Unterstützungssätze polemisiert und die Stadtv. Bohe, Nolte, Frisse, Krampe, Rinke, Völkel, Dr. Terhardt, Junge sich an der Aussprache über die Beteiligung von Magistrat und Stadtverordneten am Westfälischen Städtetage in Witten beteiligt hatten. Von den zustehenden 6 Delegierten hatte der Magistrat 3 für sich verlangt. Die Stadtverordneten wünschen 4 für sich. Ein entsprechender Wunsch wurde an den Magistrat weiter geleitet. Der

Erlaß einer Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung

rief eine lebhafte Aussprache hervor.

Stadtv.-Vorst. Frisse berichtete über die Vorarbeiten für diese bereits einmal von der Tagesordnung abgesetzte Materie.

Die SPD. stellte zu mehreren Paragraphen Abänderungsanträge, die vom Stadtv. Lange begründet wurde. Insbesondere betrafen diese die Milderung bzw. Streichung des sogenannten „Hausknechtsparagraphen", der dem Stadtverordnetenvorstand gewisse Machtmittel gegenüber unbotmäßigen und unparlamentarischen Stadtverordneten gibt.

Stadtv. Rinke war nur gegen die Abänderung bzw. Streichung des „Hausknechtsparagraphens". Er faßte Lange beim Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die SPD. erklärt habe, stets im Rahmen des Parlamentarischen bleiben zu wollen. Aber trotz der bisherigen guten Erfahrungen dürfe man bei der Schaffung einer neuen Hausordnung nicht kurzsichtig verfahren. Eine Abänderung aus Augenblicksstimmungen heraus könne leicht größere Härten bringen.

Als Stadtv. Sliwik bei seiner Bekämpfung des „Zuchthausparagraphen" temperamentvoll alle 10 000 Nichtwähler in Castrop-Rauxel für die Linke beansprucht, ruft ihn der Vorsitzende zur Tagesordnung zurück. Sliwik meint, daß man wohl Furcht habe die Wahrheit zu hören und erklärt, daß er sich der Hausordnung nicht fügen werde, wenn er etwas zu sagen für nötig halte. (Aha-Rufe!)

Der Vorsitzende rügt den Ausdruck „Zuchthausparagraph", den der Vorredner gebrauchte.

Stadtv. Nolte hält scharfe Bestimmungen für überflüssig. Seine Worte, daß die vielen Schulmeister in den städtischen Kollegien schon für die eventuell noch notwendige Hebung der Bildung der Stadtväter sorgen würden, wird von allen Seiten mit Schmunzeln quittiert.

Nach weiteren Erklärungen der Stadtv. Frisse, Zielinski und Bohne, die sich auf die Haltung der SPD. bei den Vorberatungen beziehen, wird der Reihe nach über die einzelnen Paragraphen abgestimmt. Die meisten werden unverändert angenommen. Bei § 5 wird ein Zusatz der Finanzkommission, an § 6 eine redaktionelle Abänderung des Ersten Bürgermeisters, bei ° 17 (Hausknechtsparagraph) der Abänderungsantrag der Finanzkommission unter Ablehnung des Antrages der SPD., bei § 20 ein Abänderungsantrag der Finanzkommission und bei § 25 und § 35 Abänderungsanträge der SPD. angenommen.

Es erfolgt dann die Wahl der Zeitungen, in denen die Bekanntmachungen der Stadtverordnetenversammlung erscheinen sollen.

Der Ultra-Linksmann Sliwik schlug dabei — allerdings vergeblich — den Dortmunder General-Anzeiger vor.

Der Führer der KPD., Nolte, deckelte den Stadtv. Sliwik für sein Eintreten für den Dortmunder General-Anzeiger ab, indem er sich für die politischen Organe und den an Ort und Stelle erscheinenden „Stadtanzeiger", den doch jeder aus besonderen Interessen halte, einsetzte. Seine Bemühungen, auch den „Westfälischen Kämpfer", das kommunistische Parteiblatt zum offiziellen Publikationsorgan der Stadtverordnetenversammlung von Castrop-Rauxel zu erheben, fanden aber wenig Gegenliebe bei der Mehrheit, so daß der Stadtv. Kuzniewski seinem gepreßten Herzen mit dem Rufe: „Wunderbare Abstimmung" Luft machte.

Die Errichtung einer Badeanstalt im Norden

fand allgemeine grundsätzliche Zustimmung. Nur erhob sich die Streitfrage, ob man, wie Stadtv. Bohe es wollte, ein Hallenbad oder entsprechend dem Antrage der Finanzkommission eine Freibadeanstalt errichten sollte.

Nach einer längeren Aussprache, an der sich die Stadtv. Bohe, Nolte, Rinke, Bohne, Junge, Dr. Terhardt und Bürgermeister Schulze beteiligten, wurde nach Annahme eines Antrages auf Schluß der Debatte, beschlossen, daß das Stadtbauamt ersucht werden soll, beschleunigt Projekte und Kostenaufstellungen sowohl für ein Freibad, als auch für ein Hallenbad auszuarbeiten und ehestens vorzulegen. Die Stadtverordneten wollen dann endgültigen Beschluß fassen. Grundsätzlich ist dem Beschluß der Anlage einer Badeanstalt im Norden zugestimmt. Die Frage ist nur noch, ob die Finanzlage ein Hallenbad, für das nach Feststellungen des Stadtv. Bohe die Mehrheit zu neigen scheint, gestattet.

Wie steht es mit der Ausführung der in den früheren Gemeindevertretungen gefaßten Beschlüsse?

So lautete die Frage die dann im Auftrage seiner Fraktion der Stadtv. Junge an den Magistrat richtete. Er dachte dabei vor allem an die vor der Zusammenlegung beschlossenen und noch nicht zur Ausführung gelangten Beschlüsse bezüglich Kanalisation, Straßenbauten, Straßenbeleuchtung, sowie den Ankauf von Grundstücken. Stadtv.-Vorsteher Frisse formuliert einen Antrag, nach dem der Magistrat der Finanzkommission unter Zuziehung der früheren Gemeindevertretungen eine entsprechende Ausstellung zugehen lassen soll.

Der Antrag wird angenommen.

Die Frage des Stadtv. Sliwik, weshalb die Gelder für Unterstützungen nicht entsprechend dem Beschlusse der Gemeindevertretung von Habinghorst niedergeschlagen wurden, zieht dem neuen Stadtvater eine neue Abfuhr zu, indem Bürgermeister Schulze erklärt, daß der Beschluß nicht ausgeführt werden konnte, da die Gemeinde Habinghorst dem Amte Rauxel die erforderlichen 30 000 Mark nicht erstatten konnte.

Der Antrag der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft auf

Aufstellung einer Uebersicht über die finanziellen Verpflichtungen der einzelnen Gemeinden,

der vom Stadtv. Flender vertreten und begründet wurde, fand nach Bemerkungen von Bürgermeister Schulze und der Stadtv. Dr. Terhardt und Bohe eine rasche Erledigung, indem ein die Vorlage unterstützender Antrag der Finanzkommission gutgeheißen wurde.

Stadtv. Dr. Terhardt äußert bei dieser Gelegenheit den Wunsch, das auch die Vorlage des endgültigen Haushaltsplanes baldmöglichst erfolgen möge.

Stadtv. Bohne erinnert daran, daß bis jetzt nur ein Haushaltsprovisorium durch Bewilligung der Mittel für 8 Monate geschaffen wurde.

Die Winterversorgung der Unterstützungsbedürftigen

die durch eine Reihe von Anträgen der KPD. in die Debatte geworfen wurde, rief eine große Aussprache hervor, die sich zumeist in den von den Vorgängern her bekannten Bahnen bewegte.

Stadtv. Nolte begründete die Anträge in eingehender Weise. Er führte vor allem an, daß die bestehenden Unterstützungssätze viel zu niedrig seien. Die Anträge der KPD. beziehen sich auf sofortige Gewährung einer nicht rückzahlbaren Unterstützung in Form von Kohlen, Holz, Einkellungskartoffeln, Bekleidung, Milch, Schlachtfleisch, Uebernahme von Miete und Lichtkosten und sofortige Ausarbeitung einer Vorlage für umfassende kommunale Notstandsarbeiten, sowie Einsetzung einer Kontrolle zur Verteilung der diesjährigen Sonderunterstützungen durch den Fürsorgeausschuß unter Zuziehung von Vertretern des örtlichen Erwerbslosenausschusses und der Arbeitsinvaliden.

Stadtv. Sliwik betonte, daß die Ausarbeitung eines Notstandsarbeits-Programms die Hauptsache sei. Die Erwerbslosen seien keine notorischen Faulenzer. Man solle sich des Wortes erinnern: Dem Dank des Vaterlandes ist euch gewiß! Er sei Nihilist und nicht ins Parlament eingetreten, um positive Arbeit zu leisten, aber den Rat gebe er, daß man alles tun solle, um die Aussteuerung von Erwerbslosen zu vermeiden. Redner verlor sich dann in langen propagandistischen Ausführungen, wobei er sein eigenen Verhältnisse und seine Erfahrungen als Armenpfleger erzählte. Er schloß, man solle sich hüten, ihn zur Verzweiflung zu treiben. Wenn er sein Leben ein Ende machen müsse, werde er dasselbe teuer zu verkaufen wissen.

Stadtv. Rinke erkannte die Not der Armen und Unterstützungsempfänger an und betonte, daß alles was möglich sei, getan werden müsse, daß den Bedürftigen aber mit Doktrinen, wie sie der Vorredner entwickelte, nicht geholfen sei. Redner erklärte, daß die Erwerbslosigkeit leider keine vorübergehende Erscheinung sei. Man müsse noch lange mit ihr rechnen. Der Magistrat verschließt sich der Not nicht. Er hat auch ohne Anträge der KPD. schon Stellung zur Winterversorgung genommen.

Stadtrat Hermes legt die finanzielle Auswirkung der Anträge der KPD. dar. Insgesamt stehen in Fürsorge 3623 Personen, davon sind 1738 über 204 unter 21 Jahre alt, 693 Ehefrauen und 11[illegible] Kinder. Für Kohlen- und Holzlieferung würden 50 938,50 M. für Kartoffeln 50 722 M. Bekleidung 115 090,60 M. Milch 31 806 M und für Miete und Licht 139 920 M verbraucht werden. Die Annahme der Anträge der KPD. würden also die Stadt mit 388 477,10 M belasten. Dabei sei mit Beginn des Winters erfahrungsgemäß mit einem Zugang von 25 Prozent zu rechnen, so daß sich die Summe auf 485 596,40 M erhöhen würde.

Der für den Wohlfahrtsetat eingesetzte Fehlbetrag belaufe sich im Jahre 1926/27 auf 724 286 M. Die Gesamtbelastung würde daher

1 209 882,40 Mark

betragen, das seien 67 Prozent mehr als im Voranschlag stehe. Vielleicht ließen sich 17 Prozent Ersparnisse machen, aber mit 50 Prozent Ueberschreitung müsse man rechnen.

Die Etatbelastung durch die Wohlfahrtsausgaben betrage je Kopf 13,60 M, nach Annahme der KPD.-Anträge würde sie unter Berücksichtigung der eventuell möglichen Ersparnisse auf über 20 M steigen.

Die Stadtverordneten hätten daher Grund über die finanzielle Tragweite der Beschlüsse wohl zu werden. Als bestes Mittel zur Bekämpfung empfahl Redner dann die Arbeitsbeschaffung und darauf zu der rechtlichen Seite der Frage übergehend, und an Hand der gesetzlichen Vorschriften darzutun, daß ein positiver Beschluß im Sinne der KPD. unbedingt vom Bezirksausschuß beanstandet würde.

Die Stadtv. Nolte und Kuzniewski gehen auf einzelne Ausführungen des Stadtrats Hermes ein.

Stadtv. Sliwik zieht sich im Verlaufe seiner agitatorisch gefärbten Ausführungen für die Ausdrücke „Schweinekartoffeln für die Armen" und „Sklavenhändler" eine Rüge des Vorsitzenden zu.

Der Antrag der Finanzkommission, die Anträge der KPD. dem Magistrat als Material zu überweisen fand Annahme mit 26 gegen 6 Stimmen.

Ebenso wurde

ein Antrag der SPD.

in einer Entschließung, den Magistrat zu ersuchen, der Vereinigung der Städte und Gemeinden des RWJ. die Revidierung der Beschlüsse über die Beibehaltung der Fürsorgesätze zu empfehlen, angenommen.

Der weitere Antrag der SPD. auf Herabsetzung der Wiederzurückerstattungskosten der Ausgesteuerten bei Aufnahme der Arbeit um 50 Prozent fand dadurch seine Erledigung, daß der weitergehende Antrag der Finanzkommission auf Erlaß bis zu 100 Prozent in Bedürftigkeitsfällen angenommen wurde.

Stadtrat Hermes erklärte, daß die Belastung des Stadtsäckels durch die ausgesteuerten Erwerbslosen sich im Jahre auf 65 080 M belaufe.

Außerhalb der Tagesordnung

wurde dem Antrag des Magistrats auf Bewilligung der Mittel zur Kanalisierung der Dornbach- (früher Moltke-) Straße in Habinghorst in Höhe von 4 000 Mark zugestimmt.

In die Eingemeindungskommission wurden als Ersatzleute gewählt: Völkel und Stollmann von der S. P. D., Rinke und Kathrine vom Zentrum, Vierhaus und Bohe von der B. A. G. und Cornan von der K. P. D.

Stadtv. Magnus begründet eine Anfrage der S. P. D. in der es heißt: Was gedenkt der Magistrat angesichts der durch die Lockerung d

...gswirtschaft im Wohnungswesen für die finanziell Schwachen zu Tage tretenden Mißstände tun?". Redner hält eine Zentralisierung der Altheimversorgung pp für angebracht und redet Errichtung von Notwohnungen mit Mitteln Hauszinssteuer das Wort.

...adtv. Hermes verspricht zunächst einmal einen Ueberblick über die Wohnungsmarktlage in ...p-Rauxel zu geben.

... dann der Stadtv. Sliwik den Magistrat ...ie Stadtverordnetenversammlung mit Anu.s.w. erneut bombardiert, verlieren die Stadtverordneten die Geduld und verlassen Lokal. Auch der Pressetisch leert sich. Nur amtliche Stenograph kritzelt unentwegt wei- ....

...s ist neun Uhr geworden. Bei nüchternem ...blick auf die Versammlung muß sich jeder ...sichtige sagen, daß von den vier Stunden mehr die Hälfte wieder einmal unnütz vertan ...rde Es war doch fast alles in den Kommissi...n schon bis in alle Einzelheiten durchberaten ... erledigt, warum dann noch die viele Rederei? Etwa den schönen Augen des Publikums von ...mmunalstudenten zu Liebe, die auch heute ...eder die Bänke der Zuschauer drückten und ...nückten? Man sollte sich auch in Castrop-Rau... jetzt nach sechsmonatigem Zusammenarbeiten ...an gewöhnt haben, daß das Forum der Stadtverordneten keine Volksversammlung ist. Dort ist ...n Platz für Agitationsreden, dort soll sachlich ...n, gut geredet und gehandelt werden. ...Beten sollte dort nur als Brücke vom Denken Handeln dienen und nicht zu anderen ...mißbraucht werden. Als gewählter Ver...ter Mittelstadt von 55 000 Einwohnern ... nebenbei gesagt, auch ein anderes Deko...fahren wie als Gemeinderat einer einem ...tsverbande unterstellten Gemeinde von 10—000 Einwohnern. **Pr.**

Mißstände im Ausverkaufswesen

Von amtlicher Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

In einem Erlaß des Preußischen Handelsministers wird auf ernste Mißstände auf dem Gebiete des Wettbewerbs, insbesondere bei Ausverkäufen, hingewiesen, die auf die gegenwärtige schwierige Lage des Einzelhandels, namentlich die Sorge um die Beschaffung der zur Fortführung des Betriebes notwendigen Geldmittel, zurückzuführen sind. Der durch eine den Tatsachen nicht entsprechende Reklame vielfach gemachte Versuch, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes zu erwecken und Kunden anzulocken, bedeute eine Schädigung des redlichen Kaufmanns und bilde zugleich für das kaufende Publikum die Gefahr einer Irreführung und Benachteiligung. Unter Bezugnahme auf früher ergangene Ministerialerlasse über Verordnungen der höheren Verwaltungsbehörden auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs weist der Minister im einzelnen auf mehrere Punkte zur besonderen Beachtung und zur Nachprüfung dieser Verordnung hin, aus denen der Amtliche Preußische Pressedienst u. a. die folgenden mitteilt:

Grundsätzlich sind die Industrie- und Handelskammern als Stellen für die Anmeldung des Ausverkaufs und für die Einreichung des Warenverzeichnisses zu bestimmen. Die Polizeibehörde wird als Anmeldestelle im allgemeinen dann in Betracht kommen, wenn am Orte des Ausverkaufs keine amtliche Handelsvertretung vorhanden ist. Die Anzeige muß vor der Ankündigung des Ausverkaufs erstattet werden. Ueber die Frage, ob die Festsetzung einer bestimmten Frist zwischen der Anzeige und dem Beginn des Ausverkaufs zulässig ist, gehen die Ansichten der Gerichte auseinander. Es sollen indessen keine Einwendungen dagegen erhoben werden, wenn in solchen Bezirken, in denen die zuständigen Gerichte bisher derartige Fristbestimmungen nicht beanstandet haben, es bis auf weiteres bei diesen verbleibt, da sich manche praktischen Gründe für eine solche Vorschrift anführen lassen. Nur müssen Fälle, in denen es sich um leicht verderbliche Waren handelt, oder sonst Gefahr im Verzuge ist, von der Fristbestimmung ausgenommen werden. Der Grund des Ausverkaufs muß angegeben werden. Dabei sind die Tatsachen anzuführen und gegebenenfalls die Belege beizufügen, aus denen sich ergibt, daß dieser Grund wahr und ernsthaft gemeint ist und nach der Auffassung der beteiligten Geschäftskreise den Ausverkauf rechtfertigt. Das Warenverzeichnis ist so aufzustellen, daß ohne weiteres die Uebereinstimmung seiner Angaben mit den tatsächlich zum Verkauf gestellten Waren nachgeprüft werden kann. Genaue Angaben über Stückzahl, Mengen, Maß oder Gewicht und Art (Material) sind erforderlich. In Auftrag gegebene, aber im Zeitpunkt der Anmeldung noch nicht eingetroffene Waren sind mit genauer Angabe des Tages der Bestellung gesondert aufzuführen. Unberührt bleiben die besonderen Bestimmungen für Saison- und Inventurausverkäufe. Ausverkäufe, die entgegen den Anordnungen nicht in der vorgeschriebenen Weise angemeldet wurden, oder solche, bei denen der angegebene Grund zur Rechtfertigung des Ausverkaufs nicht genügt, sind nach Benehmen mit der Industrie- und Handelskammer von der Polizeibehörde zu verhindern. Für die Nachprüfung der in der Anzeige und im Warenverzeichnis enthaltenen Angaben hat sich ein für den Stadtbezirk Berlin seit längerer Zeit eingeführtes und namentlich für große Orte empfehlenswertes Verfahren bewährt, wobei neben den Polizeibeamten besondere, von der Industrie- und Handelskammer vorgeschlagene, polizeilich bestätigte Vertrauensmänner hinzugezogen werden. Wenn der Verdacht des Vor- oder Nachschiebens der Waren vorliegt, so ist der Tatbestand alsbald festzustellen und erforderlichenfalls die Sicherstellung der Beweismittel vorzunehmen. Bestätigt sich der Verdacht, so ist der ganze Ausverkauf, sofern es sich nicht um geringfügige, sofort beseitigte Verstöße handelt, zu verhindern. Die polizeilichen Maßnahmen zur Verhinderung unzulässiger Ausverkäufe sind unbeschadet der weiteren strafrechtlichen Verfolgung des Täters durchzuführen.

Heitere Ecke

„Hast du den Brief zur Post gebracht?" erkundigte sich Frau Simpel bei ihrem Jüngsten.

„Ja, Mama."

„Aber warum bringst du denn das Geld zurück, das ich dir für die Briefmarke mitgegeben habe?"

„Ich habe es nicht gebraucht, Mama. Ich habe den Brief in den Kasten geworfen, wie gerade niemand hinguckte."

Dixin
Wer es kennt gebraucht es gern!
Henkel's Seifenpulver

Zur Aufklärung!

MAGGI ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Waren irgend welcher Herkunft, sondern der Name des Begründers der MAGGI-Gesellschaft u. eine gesetzl. gesch. Fabrikmarke für
MAGGI Würze in Flaschen,
MAGGI Suppen in Würfeln,
MAGGI Fleischbrühwürfel. 3980

Diese sind nur echt, wenn sie auf der Etikette den Namen MAGGI tragen.

Städtische Bühnen Dortmund
Dienstag, 5. Okt. 3955
Stadttheater
7½—10½ Uhr
„A 4"
Der Freischütz
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Der wahre Jakob

Beamter sucht 2—3 leere oder teilweise
möblierte Zimmer
geg. gute Bezahlung in Schern, Habinghorst, Rauxel oder Castrop zu mieten.
Offerten unter Nr. 3892 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Mädchen
20 Jahre, kath., vom Lande, sucht
Stellung
in klein. Haushalt.
Offerten unt. Nr. 3973 an den Stadtanzeiger.

Tüchtiges, kath., kinderliebes
Mädchen
in allen Hausarbeit., Kochen u. Nähen erfahren, bei gut. Lohn sofort gesucht.
Zu erfragen unter Nr. 3972 in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Hochfeiner
Tilsit. ¼ fett
9 Pfd. Mk. 5.40
Nachn. Normannia, Norddorf i. Holst. 221.

Der gewaltige Andrang beweist meine Preiswürdigkeit
Einige Beispiele
meiner enorm billigen Preise
Manna ½ Pfund 35 Pfg.
Crocant-Mandeln ¼ Pfund 28 Pfg.
Ia Milch-Caramellen ½ Pfund 45 Pfg.
Beim Einkauf von 1.- Mk. eine Schokoladenpuppe gratis
Schokoladenhaus ADLER
Erstes und größtes Schokoladenhaus am Platze
3975 Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 11



Empfehle für jeden Donnerstag Freitag frischen 3989
Fluß- u. Seefisch
Bestellungen auf Flußfisch werden Mittwoch entgegengenommen.
Hch. Heck, Castrop-Rauxel 1
Adamerstr. 3. — Telefon 123.

Alles lacht über Rich. Freudmann

Herren u. Damen
mit etwas Kapital, welche sich zum Besuch d. Privat-Kundschaft, Wirte, Feinkostgeschäfte usw. eignen, bei hoh. Verdienst gesucht. Evtl wird Lager eingericht.
Offerten unter Nr. 3976 an den Stadtanzeiger.

Wenn Sie
GELD
haben und damit arbeiten und gut verdienen wollen u. wenn Sie Geld brauchen wenden Sie sich sofort an
Fritz Krone, Herne
Bahnhofstraße 22
Sprechzeit von 1—3 u. abends von 7—9 Uhr.

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.30 franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Guter
Wallach
1,65 hoch, Geschäftspferd, besond. flott, zu verkaufen. 3978
Joh. Seegers,
Castrop - Rauxel 1, Wittenerstr. 189.



Kochen Sie Ihre Wäsche gleichzeitig mit Dr. Thompsons Seifenpulver und mit Seifix
Sie wird dann zu gleicher Zeit gewaschen und gebleicht. Die Behandlung Ihrer Wäsche ist so einfach und so gründlich, wie Sie es sich nur wünschen können.

Wer erteilt
Nachhilfe-Stunden
in Deutsch, Französisch und im Rechnen? einer Schülerin der Quinta b.
Offerten unter Nr. 3985 an den Stadtanzeiger

Dortmund
Balken- und Prinzenstraßen-Ecke. 1784
Größte Auswahl billigste Preise.
Kein Laden
nur 1 Etage.

Taschentuch- u. Spitzen-Verkäufer(innen)
gesucht. Ware evtl. in Komm. 2907
W. Dieren junior, Iserlohn, Brüderstr.

Fünfarmiger
Kronleuchter
(für Herrenzimmer) zu verkaufen, evtl. gegen guten Gasherd zu vertauschen.
Offerten unter Nr. 3984 an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Neuanmeldungen!
Luise Königsbüscher,
Konzertsängerin, erteilt Unterricht in
Tonbildung - Liedervortrag
für Klavier-Anfängern u. Fortgeschrittenen in und außer dem Hause. 3987
Dortmund-Dorstfeld, Hochstraße 18. — Telefon 9572.

Alles lacht über Rich. Freudmann

Maler Tröndlin, der Glücksucher

Roman von Käte Lindner (Copyright 1926 by Alfred Bechthold, Braunschweig)

(1. Fortsetzung).

Derweil der kleine Valentin voller Freude drunten der Mutter half, die ein leises Frohlocken nicht unterdrücken konnte, obwohl ihr des geliebten Mannes Schmerz nahe ging. Denn ihr war das Lädchen in allen den Jahren nach der Mutter Tod lieber und lieber geworden. Der sichere Broterwerb, die Schatzkammer, daraus sie ihrem Andreas so manchen kostspieligen Herzenswunsch erfüllen konnte . . .

Und sie küßte ihren eifrig der Arbeit zustrebenden Valentin heiß und stürmisch, nahm ihn jauchzend in ihre Arme, wenn er hinter dem Ladentisch wichtig an ihrer Schürze zupfte: „Mutterli, wenn ich groß bin, dann bau ich dir einen ganz großen Laden mit einer feinen Klingel und einem Zuckerhut im Fenster . . . so groß . . . .“

„Krämer“, hatte der Andreas einmal verächtlich mit den Achseln gezuckt, als er das gehört hatte. Und ein heißer, finsterer Blick hatte das blonde Bürschlein gestreift . . . Nichts hatte es der Annadora geholfen, daß sie dem Valentin schnell die Hand auf den kleinen Plappermund gelegt. Drei Tage lang hatte der Andreas den Jungen nicht angeschaut, hatte sich mehr denn je in seine Arbeit vertieft.

So war die Ankunft der kleinen Julietta auch nicht mit so stürmischer Freude begrüßt worden von ihm. Er hatte sich einen Sohn gewünscht, der seine Träume erfüllen sollte. Hochehrwürden bekam kein Gegenstück zu dem Taufengel in der Kirche, und Annadora sah mit Glück und leisem Bedauern in die großen, dunklen Augen der kleinen Julietta hinein, die es entgelten mußte, daß sie nur ein Mädchen war.

Das Kind kränkelte, schaffte der Mutter schlaflose Nächte und Sorgen. Ebenso der Andre. All' seine frohe, unbekümmerte Künstlerart fing mit den Jahren an, sich zu wandeln. Getäuschte Hoffnungen, Entmutigung, Verzweiflung am eigenen Können . . . nicht zuletzt wohl das Leben in dem kleinen, engbegrenzten Dorfe hatten ihn manchmal bitter und mißmutig gemacht.

Wohl waren solche Stimmungen vorübergehend und seine sonnige, herzenswarme Heiterkeit brach wieder hervor wie ein Sonnenstrahl aus trüb umwölkten Himmel. Aber es war ihr lieber, närrischer Andre nicht mehr, der mit seinen Träumeraugen in die Welt sah und aus jedem Alltag Sonntag zu machen verstand.

Und Annadoras junge Liebe sehnte das Kind herbei, den Erben seiner Fähigkeiten, seines Geistes Kind. Und eine leise, selige Hoffnung erfüllte ihr Herz. Mit diesem Kinde würde der Andreas sich selbst und seine frohe Art wiederfinden.

Mutter Tröndlin, in ihrem Sorgenstuhl am Fenster, ließ plötzlich die Nadel sinken und vergrub ihr Gesicht in den Händen, als blende sie die frohe Farbenpracht der Blumen draußen vor dem Fenster. Und sie schlug in ihrem Herzen ein Schuldbuch auf, darin in großen, anklagenden Zügen eine Schuld verzeichnet stand, die sie, die Annadora Tröndlin trug am verkümmerten Leben eines andern.

Ueber diese Schuld kam sie niemals hinweg. Die würde noch anklagend stehen, wenn sie sich selbst und dieses Leben verantworten mußte dereinst vor Gottes Thron. Die hatte aus der flinken, frohen, der leichtlebigen Annadora eine scheue Frau gemacht, die gehadert hatte mit Gott und seinem Schicksal, das sie grausam schalt und das diese Schuld doch nicht von ihren Schultern nahm.

Damals, als die selige Hoffnung in ihr war, daß des Andreas Wünsche doch noch in Erfüllung gehen könnten, war sie mit den flinken Füßen die dunkle Kellertreppe hinunter geeilt und hatte einen schweren Fall getan. Und bald darauf hatte sie einem Knaben das Leben gegeben. Der trug ein Murillköpfchen auf einem armen, verkrüppelten Körper und schaute ihr, der Mutter, mit ein paar großen, schwarzen Augen anklagend ins Gesicht . . . .

Ein tiefer Seufzer durchzitterte die Hinterstube . . . Und alle Bitternis vergangener, leidvoller Jahre durchlebte sie noch einmal, die arme, alte Annadora Tröndlin. . . . .

Der Andreas. Mannhaft hatte er wohl die Tränen hinuntergeschluckt, um sie zu schonen. . . Aber er hatte den dunklen Lockenkopf, den alle ihre Kinder mit Ausnahme des kleinen Valentin von ihm geerbt hatten, tief, tief über das arme Körperchen gebeugt, das nach Aussage des Arztes schweren, lebenslangen Schaden gelitten hatte. Und der fremde, bittere Zug, der sich seit ein paar Jahren um seine Mundwinkel eingenistet hatte, war seitdem tiefer geworden . . . .

„Vielleicht stirbt es, Madame Tröndlin“, hatte die weise Frau des Dorfes gesagt, wohl um sie zu trösten. . . . . Da hatte die Annadora das Gesicht der Wand zugedreht und bitterlich geweint.

Es starb nicht, das mißgestaltete Kind. Vier Wochen später besprengte das Taufwasser das schöne Gesichtchen unter dem schwarzen Wuschelhaar.

Sebaldus, Friedemann, Amatheus, wurde er genannt. Diesmal hatte sie, die Annadora, nichts einzuwenden gehabt gegen soviel altmodische Namen. Und Friedemann dünkte ihr ein schöner Name und ein frommer Wunsch zu sein für einen, der schwer am Leben tragen würde . . .

Ein stiller Tauftag war es gewesen. Keine Lieder waren zur Laute gesungen worden, und der rote Magdabener, den der Andreas für besonders feierliche Gelegenheiten im Keller hütete, war in seinem Winkel verblieben. Und Paten aus der lustigen Münchenerstadt und dem Dachauer Moos hatte der kleine Sebaldus Friedemann auch nicht gehabt. Nein, alles war anders gewesen. . . .

Einen berühmten Chirurgen hatte der Andre bald nach der Taufe mit ihr und dem Kinde aufgesucht. Nach Berlin hatten sie fahren müssen, und es war eine weite, beschwerliche Reise gewesen mit dem kleinen Kinde. Um eine Hoffnung ärmer waren sie zurückgekommen.

„Kommen Sie in zwei Jahren einmal wieder“, war alles, was der Arzt ihnen zum Trost hatte sagen können.

Mehr als sonst hatte der Andreas sich in seine Arbeit vergraben und viel mehr, als er es mit den anderen Kindern getan, sich mit dem armen, kleinen Krüppelchen zu schaffen gemacht. Er trug es nachts herum, wenn es weinte, hätschelte es stundenlang in seinem Atelier, und seine Hände umfaßten es behutsam, wie die einer Frau.

Eines Tages war er wieder mit einem Paket unter dem Arm in der verräucherten Studierstube Hochehrwürdens eingetreten. Diesmal nicht im frohen Ungestüm, wie damals, als er dem geistlichen Herrn den geschnitzten Taufengel brachte.

„Mein Dankopfer, Herr Pfarrer . . . ich bringe es diesmal spät“, sagte er mit einem leisen, schmerzlichen Lächeln. Und hatte aus dem verhüllenden Papier eine kleine Statue herausgewickelt. Ein Marienbild war's, liebevoll geschnitzt und bemalt, ein Kunstwerk in Form und Farben. Das Jesuskindlein auf dem Arm der Maria trug das Köpfchen des kleinen Sebaldus Friedemann auf weißen, zartgerundeten Schultern, von denen ein blaues, verhüllendes Mäntelchen niederhing. . . . .

„Ein großer Künstler seid Ihr, Meister Tröndlin“, hatte der Pfarrherr bewundernd gesagt. „In die Münchenerstadt hinunter gehört Ihr mit Euerer edlen Kunst, nicht hierher in unser weltverlorenes Nest“.

Er hatte das Kunstwerk behutsam zwischen seine Finger genommen. „Herrlich ist Euch das gelungen“.

„Mein Schmerzenskind! Ich hab' es lieber als die anderen, die schönen, wohlgestalteten . .“ sagte der Andreas mit einem verlorenen Lächeln. „Auf den Altar unserer lieben Gottesmutter wollt Ihr ihn erheben, Hochehrwürden. Vielleicht, daß sie ihm hilft, das Leben zu tragen, das auf ihn wartet. . . .“

„Vielleicht erlebt Ihr noch einmal viel Schönes an dem Sebald, Meister“, sagte der Pfarrer eifrig, und ein Wölklein aus seiner Pfeife umnebelte wie eine Weihrauchwolke das feine Köpfchen der Madonna. „Man hat schon oft das Wunder erlebt, daß ein mißgestalteter Körper eine schöne Seele umschloß. Hat er reiche Gaben des Geistes, kann er der Welt viel mehr nützen, als zehn andere, die wohlgestaltet sind. Gottes Wege, die er seine Menschenkinder führt, sind oft wunderlich, mein lieber Meister Tröndlin. Vielleicht wird es Ihnen auch noch einmal klar, warum er gerade Ihnen ein gebrechliches Kind geschenkt hat“.

„Wenn er zwei Jahre alt ist“, hatte der Andreas gestammelt — „in einem Monat wird er zwei Jahre alt, dann will der Arzt in Berlin ihn in Behandlung nehmen . . .“ Und lächelte ein bitteres Lächeln, bei diesem einzigen schwachen Trost, an den er sich klammerte wie an einen Strohhalm.

Am Tage nach seinem zweiten Geburtstag war der Andreas mit dem Kinde nach Berlin gereist, um es in die Klinik des berühmten Arztes zu bringen.

Bedauernd hatte der nach der Untersuchung gesagt:

„Es ist ein schwieriger Fall, und viel Hoffnung kann ich Ihnen nicht machen. Aber wir werden vielleicht erreichen, daß der Kleine bei uns laufen und seine Glieder brauchen lernt. Aber lange Zeit werden Sie ihn bei uns lassen müssen“.

Daheim hatte die Annodora mit ihrem Kind gelitten. Hatte im Geist die armen, gestreckten Glieder geküßt und gestreichelt, und die ersten grauen Haare hatten sich über Nacht in ihren starken, blonden Zöpfen eingenistet. Aber als dann nach der qualvollen Wartezeit, zwischen Hangen und Bangen ein Brief des Arztes kam, daß das Kind geholt werden könne, da hatte sie in ihrer stürmischen Zärtlichkeit ihre beiden größeren Kinder ans Herz gedrückt:

„Heim kommt er, heim . . . unser Sebald. Und lieb wollen wir ihn alle haben, gelt? Lieb, lieb . . .“

Mit kleinen, unsicheren Schrittlein kam er ihr entgegen an der Hand des Vaters. Schaute sie an mit den schwarzen, leidvollen Kinderaugen wie die sie haben, die des Lebens Leid früh empfinden müssen. Und Jubel und Dank war in ihrem Herzen neben aller Wehmut, die sein Anblick in ihr auslöste.

Jahre vergingen. In des Andreas Herzen blühte eine reine Freude auf wie eine Wunderblume. Sein Sohn, sein Sebaldus . . . Als wolle die gütige Mutter Natur den begangenen Fehler ausgleichen, so hatte sie dem mißgestalteten Kinde so viele Gaben des Geistes verliehen, daß die kühnsten Träume des Andreas Tröndlin überflügelt wurden. Mit fünf Jahren saß er am Zeichentisch des Vaters, malte seine Madonnen und Engelsköpfe nach, und des Andreas Herz jauchzte. So unverkennbare Spuren eines großen Talentes trugen die kindlichen Zeichnungen auf dem groben Papier, daß der Vater sie heimlich im Kasten barg, um sie dem Herrn Professor Wurzbacher zu zeigen.

Wehmütig sah die Annadora, wie geduldig der kleine Sebaldus sein Schicksal trug. Fast niemals klagte, daß er nicht mit den anderen draußen herumtollen und spielen konnte. Aber seine Augen leuchteten, wenn der Andreas an langen Winterabenden den Kindern eine seiner wunderlichen Geschichten erzählte. Die Großen gingen nach Kinderart darüber hinweg, bei dem Kleinen aber lösten sie eine Vorstellungskraft aus, die in Erstaunen setzte. Dann saß er anderen Tages im Atelier und malte. Schnitt wunderliche Tiere und Gestalten aus Papier und belebte sie mit seiner Phantasie. Dann sah man ihm an, wie glücklich er war.

Mit seinem zehnten Jahre unterrichtete ihn Andreas Tröndlin, und um einen Ausgleich zu schaffen und ihn zu entschädigen für die wilden Knabenspiele, die er entbehren mußte, schenkte er ihm Weihnachten eine Geige.

„Hörst du den Sebaldus, Annadora“, flüsterte der Andreas ein halbes Jahr später mit einem glücklichen Lächeln ihr zu. „Das ist Talent. Große herrliche Gottesaaben hat unser armes Schmerzenskind . . . Viel langsamer wären sie wohl zur Entwicklung gekommen, wäre er gesund, wie die anderen . . .“

Da hatte sie den früh ergrauenden Kopf an des Andre Schulter gelegt:

„Vielleicht wird er doch noch einmal ein Glücklicher, Andre, trotzdem er durch meine Schuld ein Armer ist . . . Wenn mich der Herrgott das wollt erleben lassen . . .“

Weiter flogen die Jahre. Der Valentin war ein schöner Bursch geworden, diente bei der Marine, und der Andre war ein stolzer Vater, wenn sein Aeltester zum Urlaub daheim war und als schmucker, blauer Junge an seiner Seite durch das Dorf schritt. Juliette war die Braut des jungen Lehrers, der seit Jahresfrist im Dorfe angestellt war. Der Sebaldus aber weilte drunten in der Münchnerstadt auf der Akademie und kam nur noch zu den Ferien heim.

Da war der Krieg gekommen. Wie eine finstere Wetterwolke hatten die Sorgen sich niedergesenkt auch auf ihr stilles Haus, Unheil und Schmerz bringend.

Der Valentin kam noch einmal heim, nur um Abschied zu nehmen. Noch sah sie ihn . . . so jung und schmuck mit den begeisterungsstrahlenden Augen . . . Mutter Tröndlin griff in ihren Nähkorb hinein . . . Ein Mützenband. S. M. Schiff-Möwe . . . Ach, wie hatte es einst luftig um einen blonden Bubenkopf geflattert, das Band . . . Ach ja . . .

Ihr Blick suchte das Bild draußen an der Wand, von dem der Valentin mit lebensfrohen Augen auf die Mutter niedersah. Ein grüner Kranz um das Bild gewunden mit einem schwarz-weiß-roten Band . . . Der Valentin war nimmer heimgekommen, nie mehr.

Auch der Julietta junges Glück fand damals ein jähes Ende . . . . Und zum ersten Male in ihrem Leben hatte die Annadora nicht mit Kummer an ihres Sebaldus verkümmerte Gestalt gedacht . . . Dafür hatte sich's der Jung' zu Herzen genommen, daß er daheim bleiben mußte.

Aber das war lange her. Wie gut, daß die Zeit Flügel hat. Trägt alles eilend fort, die Lust und das Leid, und nichts bleibt davon übrig als Erinnerung, die holde, stille Frau . . .

Da kamen schlürfende Schritte droben über den Korridor. Ein rascher, federnder hinterdrein. Mutter Tröndlin horchte. Endlich war der Christian droben fertig, und der Andreas würde zum Essen kommen. Wahrhaftig, da roch es schon ein bißchen brenzlig aus der Küche, oder war es des Christians Pfeife wieder? Mit flinken Füßen eilte sie in die Küche. Nein es war nie gut, wenn man so am hellichten Tag ins Träumen kam. . . .

Draußen klingelte die Tür. Dann trat Andreas Tröndlin in die Küche. Groß schlank, mit einem jungen, warmen Leuchten in den Augen und einem Lächeln auf den Lippen. Mit beiden Händen fuhr er sich in den dichten, grau melierten Haarschopf, der noch immer keck über der kantigen Stirn stand.

Er griff in die Brusttasche seines Rockes.

„Rate, Mutter, von wem ich Dir einen Brief bringe“, seine tief liegenden Augen lächelten. „Und eine große, große Freude . . . . Aber nein, raten sollst Du es nicht . . . Der Sebald . . . . die große goldene Medaille hat er bekommen auf sein Bild „Waldeinsamkeit“. Und angekauft ist es für die Kunsthalle in H. . . .“

Er faßte sie um die rundliche Mitte. „Mutter, Dein Sohn ist ein großer Künstler geworden. Frau Anna-Dora Tröndlin geb. Heinlein, Sie haben das größte Verdienst an diesem großen Tage meines Lebens, da meine Träume Wirklichkeit geworden sind. Hätte ich die große goldene Medaille zu verleihen, Mutter, Dir würde ich sie an die Brust heften für diesen Sohn . . .“

Sie lächelte ihn an unter Tränen. „Ein Glücklicher, Andre, ein Gesegneter . . . . trotz allem . . . .“

Arm in Arm wie zwei Brautleute gingen sie in das kleine Wohnzimmer hinüber, saßen mit leuchtenden Augen beim Mittagessen, und der Andreas sagte:

„Wie wäre es, Mutter, wenn wir Ende dieser Woche zu ihm führen? Die Aleit versorgt Dir derweil das Geschäft“.

Sie hob abwehrend die Hand. „Fahr Du zu ihm, Andreas, Du allein. Du paßt besser in sein vornehmes Heim drunten in München und unter seine feinen Herrschaften, die ihn besuchen kommen, als ich alte, einfache Frau . . .“ Mit zärtlichem Stolz streiften ihre Augen über seine schlanke, noch immer elastische Gestalt, über den charaktervollen Künstlerkopf. „Bald wird er ja heraufkommen, der Bub und wird sich wieder lieb haben lassen von seiner alten Mutter und wenn ihm die Welt noch so viele Ehren gibt und Geld . . . . Ein Einsamer wird er bleiben, der Sebald . . .“

Als sich der Tag zum Ende neigte und die Sonne wie ein glühender Ball hinter dem Gebirge versunken war, holte der Andreas bedächtig die Kellerschlüssel aus dem Schlüsselschrank.

„Heut' hol' ich Magdalener, Mutter, heute ist Festtag. Es ist warm und schön draußen ununter der Linde. Wir müssen feiern heut' abend, Annadorl . . . .“

Sie nickte freundlich lächelnd. „Haben lange keinen mehr getrunken, Andre. Und die Aleit kommt auch“. Sie nahm ein weißes, feines Damasttuch aus dem Schrank und drei geschliffene Gläser und deckte unter der Linde den Tisch. So, wie es der Andre gern hatte, wenn er Magdalener spendierte.

Und wie damals an dem Taufabend, da der Mann neben ihr noch der junge Andreas war und sie die junge, flinke Annadora, hob er ihr das Glas an den Mund:

„Trinke, Mutter, trink' auf das Wohl unseres Sohnes. Daß Gott ihn weiter segnen möchte in seiner Kunst . . . .“

Der Mond stieg über den Berg, und die Sterne flimmerten wie tausend goldene Augen durch die Sommernacht. Mutter Tröndlin griff sich an den grauen Kopf und lächelte verträumt.

Dann kam die Aleit. Jung und schlank in ihrem schwarzen Kleidchen. Um ihr vornehm geschnittenes Gesicht hauchte sich das Haar in lockiger Fülle, und Meister Tröndlins Augen tranken des Mädchens junge Schönheit in sich hinein, wie immer, wenn er sie sah.

„Die Aleit sieht aus wie Salome, der Herodias Tochter. Weißt, Mutter, ich zeigte Dir einmal das Bild . . . Der Sebald muß Dich einmal malen, Mädel. Der kann's, der Jung'. Auf eines seiner großen Bilder muß er Dich bringen, Aleit. Und dann kommst Du auf die Ausstellung in den Glaspalast. Oder nach Berlin . . .“

Ein heißes Rot stieg in die blassen Wangen des schönen Mädchens. In ihren Augen leuchtete es auf wie ein Blitz. Dann sanken die schwarzen Lider . . .

Mutter Tröndlin aber spann goldene Fäden . . . . Sie gingen von der Aleit aus und umspannen ihren Einsamen, Mißgestalteten, da drunten in der großen Stadt . . . .

Warum sollte er deshalb ein Einsamer bleiben? Frauenliebe ist wie ein wärmendes Licht in Finsternis . . . Was sind alle Ehren der Welt gegen ein warmes Menschenherz? Und die Aleit . . . war sie nicht arm wie eine Kirchenmaus, dazu von dunkler Herkunft und ohne Heim und Liebe? . . . Und er, er war ein Großer im Reiche der Kunst und konnte ihr ein glänzendes Leben schaffen . . .

Bis in ihre Träume hinein schlang Mutter Tröndlin die goldenen Fäden.

Zu den geöffneten Fenstern des Ateliers, das draußen vor den Toren Münchens lag, da, wo die Isar breit und behaglich ihren Weg nahm, flutete die Sonne herein. Die gelben, seidenen Vorhänge waren zurückgezogen. Ungehindert konnte sie ihren Weg nehmen. Kroch in alle Winkel und Ecken mit goldenen Strahlen hinein. Flimmerte auf den alten Sarazenerklingen, die über dem Diwan sich kreuzten, und überflutete Teppiche und Kissen desselben.

Farbenfrohe Kinder des Orients, deckten sie auch Wände und Fußboden. Gaben dem großen Raum, der den Stempel tagausfüllender Arbeit trug, einen Schimmer von Behaglichkeit und Wärme.

In einem tiefen Ledersessel saß Sebaldus Tröndlin, vor sich einen Stoß soeben eingegangener Post. Seine schlanken Hände, die darin wühlten, waren schön. Schön auch der brünette Kopf mit den dunklen Augen und der hohen Stirn. Aber er saß tief zwischen schmalen Schultern, und alle Künste eines guten Schneiders konnten nicht verbergen, daß der Rücken gekrümmt war. Wenn Sebaldus Tröndlin saß, konnte man über seinem charaktervollen Kopf und den Augen, die das schöne Gesicht beherrschten, auf Augenblicke vergessen, daß er mißgestaltet war. Aber jetzt, als er aufstand und nach der Staffelei hinüberging, sah man, daß er hüftlahm ging, klein und verwachsen war.

Tröndlin schob die Hände in die Taschen, pfiff leise vor sich hin und betrachtete die noch verschwommenen Konturen einer Frauengestalt, die auf der gespannten Leinwand sich zeigten. Sie stand mit ausgebreiteen Armen auf einem Felsen. Streckte ihre Hände der Sonne entgegen. Sebaldus Augen starrten auf das Bild.

Da klingelte es draußen. Leise Schritte huschten über dem Korridor. Es klopfte, und ein junges Mädchen stand auf der Schwelle. Gertenschlank, halb Kind noch und doch schon mit den wissenden Augen des Weibes.

„Servus, Spätzlein“, begrüßte der Maler das junge Mädchen. „Ich fürchtete schon, du kämst heute nicht . . .“

(Fortsetzung folgt)

DIE ZEITUNG IM BILD

Wirbelsturmkatastrophe in Veracruz



Ansicht vom Hafen von Veracruz in Mexiko
Ein furchtbarer Wirbelsturm hat in Veracruz und Umgebung große Verwüstungen angerichtet. Der Hafen von Veracruz ist völlig zerstört, verschiedene Schiffe, die im Hafen lagen, sind gesunken. Das Wasser steht drei Fuß hoch in der Stadt, viele Häuser sind zerstört.

Der Sturz des Elektrons
Es gibt noch kleinere Elementarkörperchen!



Professor Ehrenhaft
der berühmte Wiener Physiker, der auf Grund experimenteller Forschungen den Nachweis erbrachte, daß es noch kleinere elektrische Elementarkörperchen gibt als das Elektron. Professor Ehrenhaft ist es gelungen, einen außerordentlich kleinen Magneten (Mikromagneten) zu bauen, dessen Pole verschiedene Größen besitzen und nur zwei Millimeter von einander entfernt liegen. Zwischen diesen Polen gelang es nun Ehrenhaft, durch das Mikroskop kleine Körperchen von der Größe einiger hunderttausendstel Zentimeter zu beobachten.

Umwälzende Neuerung auf dem Gebiete der Kohlensäure-Herstellung.



Chemiker Birger Lundin.
Der schwedische Chemiker Birger Lundin hat auf dem Gebiete der Herstellung von Kohlensäure eine umwälzende Erfindung gemacht. Seine Methode soll die Gewinnung von Kohlensäure durch ein sukzessives Mischen von Natrium, Bikarbonat mit Hilfe einfacher und billiger Apparate ermöglichen, sodaß jeder Betrieb, der Kohlensäure gebraucht, seinen Bedarf selbst decken kann. Zur Ausbeutung dieser Erfindung hat sich in Schweden eine Gesellschaft gebildet.

Zum 50. Geburtstag des bekannten rheinischen Dichters Leo Sternberg.



Leo Sternberg,
der berühmte rheinische Dichter, der zu den stärksten Vertretern der zeitgenössischen Literatur gehört, begeht am 7. Oktober seinen 50. Geburtstag. Von seinen Werken sind besonders zu nennen: „Im Weltgesang", „Heldenring", „Der Venusberg" und „Von Freude Frauen sind genannt".

Thronwechsel in Rumänien?



Exkronprinz Carol von Rumänien
hat sich mit seinem Vater König Ferdinand ausgesöhnt und soll demnächst wieder in alle seine Rechte eingesetzt werden. Im Zusammenhang damit verlautet, daß König Ferdinand aus Gesundheitsrücksichten zugunsten seines Sohnes abdanken will. Der König ist nämlich krank und gebrechlich, erst dieser Tage wurde an ihm eine schwere Operation vorgenommen.

Ehrung des bekannten Heimatdichters Franz Josef Ahles



Der Heimatdichter Ahles bei seiner gewohnten Beschäftigung, dem Besenbinden

Reichspräsident von Hindenburg und Exkronprinz Ruprecht von Bayern ließen dem bekannten Heimatdichter Franz Joseph Ahles von Burkheim, Dank und Anerkennung für sein literarisches Schaffen, insbesondere für seine Gedichtsammlung „Lieder des Sängers von Kordigast" aussprechen. Ahles ist in seinem Wohnort als Besenbinder tätig.

Londons neuer Bürgermeister — ein Verleger.



Der neue Lord-Major von London, Sir Rowland Blades (rechts) mit dem zurückgetretenen Bürgermeister Sir William Pryle nach der Amtsübernahme. Sir Rowland Blades ist Chef eines Verlages und einer Aktzidenz-Druckerei.

Zum Athener Verschwörungsprozeß



Oberstleutnant Servas, Oberstleutnant Derdylis, die beiden Führer des mißglückten Aufstandes vom 9. September, gegen die der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hat.

Unser Berliner Photo-Reporter bei der Arbeit



Unser Bild zeigt eine interessante Neuerung auf dem Gebiete der Zeitungsphotographie. Es handelt sich hierbei um ein Motorrad, das mit einer Dunkelkammer zur Entwicklung der Platten ausgerüstet ist, wodurch der Bilderberichterstatter in der Lage versetzt wird, die Bilder auf dem Heimwege von der Aufnahmestelle ohne weiteren Zeitverlust fertigzustellen. Ein sogenannter ausziehbarer Turm ermöglicht dem Photographen auch Aufnahmen von erhöhtem Standpunkt aus.

Cobhams Australienflug beendet.



Allan Cobham,
der erfolgreichste englische Pilot, der soeben seinen Australienflug beendet hat und bei seiner Ankunft in London von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde. Cobhams Wasserflugzeug ging vor dem englischen Parlament unweit der Westminsterbrücke auf der Themse nieder. Er hat die 28 000 Meilen lange Flugstrecke nach Australien und zurück in 321 Flugstunden zurückgelegt. Cobham, der am 30. Juni in London aufgestiegen ist, hat unter ungeheueren Schwierigkeiten eine sportliche Leistung ersten Ranges vollbracht.

40 000 Dollar für einen Hund.



„Fürkas", der vierbeinige Filmstar.

Der berühmte Filmhund „Fürkas", der erfolgreiche Hauptdarsteller in vielen amerikanischen Filmdramen, wurde bei einer Kinoaufnahme von einem ungeschickten Schützen erschossen. Der Besitzer des Tieres hat jetzt den Schützen verklagt und eine Entschädigung von 40 000 Dollars gefordert.

Inbetriebsetzung dieser Verkehrsampeln machte die City den Eindruck, als sei eine Revolution im Gange. Große Knäuel von Passanten standen, je nach Temperament, fluchend oder hohnlachend an sämtlichen Straßenecken und jeder wollte es doch gleich gesagt haben. Daß nämlich diese Verkehrsregelung sich zu einem Verkehrshindernis erster Klasse auswachsen würde. So kam es denn auch. Unter dem Diktat des Mannes vom „Oberkieker" (Verkehrsturm) auf dem Potsdamer Platz, der mit einem Fingerdruck die Ampeln der ganzen Friedrichstraße, Leipziger Straße etc. grün oder rot aufflammen ließ, verstopften sich vor allem die Zufahrtstraßen zur City in einer bis dahin noch nicht erlebten Weise, in solcher Weise, daß schon am Mittag der Berliner Polizeipräsident, um die äußerste Wut des Sturmes der Entrüstung zu beschwören, den Vertretern der Berliner Presse zugab, daß die Verkehrsampelei sich tatsächlich, so wie sie jetzt gehandhabt werde, noch nicht recht zu bewähren scheine. Er stellte allerlei Abänderungen in Aussicht, vorläufig hält die Tücke des Objekts wenigstens teilweise ihre in diesem Falle schützende Hand über die Abwickelung des Berliner Verkehrs, indem eine reichlich große Anzahl der Verkehrsampeln nicht mehr richtig funktioniert, teilweise auch auf „individuelle" Schaltung umgestellt wird.

Allerlei aus aller Welt

Unfall in einem Eisenwerk

Homberg, 4. Okt. Sonntag mittag entzündete sich beim Einlassen des Hochofengases in den Gaskanal des Martinwerkes II aus noch ungeklärter Ursache der Gaskanal, dabei wurde ein Kesselschmied bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, zwei in der Nähe stehende Ingenieure trugen schwere Brandwunden davon.

Eisenbahnunfall

Köln, 4. Okt. Heute morgen gegen 8 Uhr stieß am Anschlußgleis des Spuddawerkes, kurz vor dem Broicher Feldweg in Emsen eine von Porz kommende Lokomotive mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge der Porter Bahn bei dichtem Nebel zusammen. Zwei Personen wurden schwer, 9 leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Köln

Köln, 4. Okt. Von den beiden bei dem Eisenbahnunglück in Emsen heute morgen Schwerverletzten ist einer heute mittag seinen Verletzungen erlegen. Die Verletzungen des Führers des Triebwagens sind ebenfalls schwer, jedoch hofft man, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Eine neue Bluttat der Franzosen in Koblenz

Koblenz, 4. Okt. Einige junge Leute, die von Ehrenbreitstein her über die Brücke nach Koblenz gingen, gerieten mit einer Anzahl Franzosen in Zivil in eine Schlägerei, weil die Franzosen den Zuruf eines jungen Mannes an seine vorangegangenen Kameraden irrtümlicherweise auf sich bezogen hatten. Bei der Schlägerei zog einer der Franzosen ein Messer und fügte einem 20jährigen Mann eine furchtbare Schnittwunde zu, die die Wange vom Ohr bis zum Munde durchschnitt; außerdem erlitt der Verletzte noch Messerstiche in den Oberarm. Auf der Feuerwehr wurden dem jungen Mann Notverbände angelegt.

Furchtbares Explosionsunglück in Hamburg

Vier Kinder getötet

Hamburg, 4. Okt. Ein furchtbares Unglück, bei dem vier Kinder ihr Leben einbüßten, ereignete sich heute nachmittag bei Neuhof in dem in der Freihafenstraße gelegenen Schrebergarten. Gegen 1 Uhr hörte man eine heftige Explosion. Herbeigeeilte Polizeibeamte fanden vier Kinder im Alter von 10 und 5 Jahren mit zerrissenen Gliedmaßen in einer völlig eingestürzten Laube vor. Drei der Kinder waren tot, das vierte starb bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Es stellte sich heraus, daß die Kinder in der Nähe der dem Schlächtermeister Schneu gehörenden Laube zwei Handgranaten fanden und in eine etwa 20 Meter entfernt liegende Laube mitgenommen hatten, wo selbst eine der Handgranaten explodierte. Schneu, der selbst drei Kinder hat, war 1924 aus der Hamburger Ordnungspolizei nach Ableistung seiner 12jährigen Dienstzeit ausgeschieden. In der Laube des Schneu wurden noch zwei Handgranaten, sieben Gewehrpatronen, sieben Dolchmesser und in seiner Wohnung zwei alte Seitengewehre beschlagnahmt. Schneu, der festgenommen wurde, bestritt entschieden, sich Handgranaten bei der Ordnungspolizei angeeignet zu haben. Schneu will auch nicht gewußt haben, daß sich Waffen in seinem Garten befanden. Die kriminelle Untersuchung ist in vollem Gange.

Das Hannoversche Wasser wieder keimfrei

Berlin, 4. Okt. Nach einer Mitteilung des Preußischen Wohlfahrtsministers an den Landtagsabgeordneten Bartelt-Hannover (Dem.) ist das Wasser der Ricklinger Wasserwerke seit dem 21. August fast keimfrei und kann unbedenklich genossen werden, ohne daß es abgekocht wird. Eine Ansteckungsgefahr durch Leitungswasser besteht in Hannover nicht mehr.

Die Anklage gegen den Tauentzienräuber

Berlin, 4. Okt. Die Kriminalpolizei hat gestern, der B.Z. zufolge, gemeinsam mit den beraubten Juwelieren auf der Tauentzienstraße geprüft, wieviel von den Juwelen bereits wieder herbeigeschafft worden sind. Dabei stellte sich heraus, daß mehr Juwelen gefunden worden waren, als gestohlen gemeldet waren. Spruch wird nach Beendigung der Protokollierung seiner Aussagen dem Untersuchungsrichter unter der Beschuldigung schweren Raubes vorgeführt werden. Seine Schwester Charlotte wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Der Vizepräsident des Danziger Volkstages tödlich verunglückt

Danzig, 4. Okt. Der langjährige Vizepräsident des Danziger Volkstages, Splett aus Zoppot, wurde gestern auf einem Spaziergang in Gdingen von einem polnischen Militärauto angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhause starb.

Kurze Meldungen

Der Naturhistorische Verein für Rheinland und Westfalen hat beschlossen, seine nächstjährige Tagung in Dortmund abzuhalten.

Letzte Drahtmeldungen

Danzig als Lockmittel?

Warchau, 5. Okt. Die polnische amtliche Telegraphen-Agentur veröffentlicht ohne Kommentar die Meldung eines Pariser Finazblattes, daß Danzig wieder mit Deutschland vereinigt werden solle. Polen und Frankreich seien einverstanden, auch die anderen Signaturmächte des Versailler Friedens würden zustimmen, wenn Deutschland dafür einen Druck auf Amerika ausüben würde in der Frage der Schuldenregelung.

Unterrichtete Kreise erklären die Meldung nicht für vollständig aus der Luft gegriffen. Die Sache sei in Thoiry angeregt. Briand habe sie jetzt in Paris mit Zalewski besprochen. Polen erhoffe durch sein Nachgeben Deutschlands Freundschaft zu erkaufen.

Berlin, 5. Okt. In hiesigen Kreisen wird die Meldung der offiziellen Polnischen Depeschen-Agentur außerordentlich beachtet. Man verhält sich aber reserviert, da man zunächst argwöhnt, daß es sich um einen ziemlich plump aufgelassenen offiziösen Versuchsballon handelt, mit dem man erkunden will, ob Deutschland zu seinen Verpflichtungen aus dem Dawesplan noch andere Lasten übernehmen könne, da es in der Meldung auch heißt, daß Polen finanzielle Entschädigung erwarte. Unter diesen Umständen dürfte man hier den Plan nicht für tragbar halten. Berlin ist übrigens nur für eine einheitliche Aufrollung des gesamten Problens der Ostfragen zu haben, wie es mit den Worten Danzig, Korridor und Ost-Oberschlesien charakterisiert ist. Ist Polen hierzu bereit, wird Deutschland am Verhandlungstisch erscheinen.

Der Luftomnibus wird Wirklichkeit

Dessau, 5. Okt. Die Junkers-Werke sind zurzeit mit dem Bau eines Riesenflugzeuges für den Trans-Ozean-Verkehr beschäftigt, das 128 m lang ist, vier Motore aufweist und hundert Passagiere nebst Gepäck, Verpflegung, Bedienungsmannschaften, Post usw. tragen kann.

Selbstmord des Rektors der Universität Jena

Jena, 5. Okt. Gestern abend erschoß sich in seinem Laboratorium der Rektor der hiesigen Universität, Professor der Chemie Gutbier aus bisher unbekannter Ursache.

Kein deutscher Untersekretär in Genf vor März

Genf, 5. Okt. Die Wahl des Botschaftsrates von Erentano zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes wird von gutunterrichteter Völkerbundsseite dementiert. Da der Generalsekretär des Völkerbundes für die Wahl seiner Mitarbeiter, die ihm zusteht, die Genehmigung des Völkerbundsrates einzuholen hat, nimmt man an, daß die Wahl kaum vor der März-Tagung des Völkerbundsrates vorgenommen werden dürfte.

Neun Bahnbeamte im Tunnel erstickt

Bern, 5. Okt. Infolge atmosphärischer Einflüsse wurde am Montag der Abzug des Rauches im Rickentunnel dermaßen gehemmt, daß das Personal eines Güterzuges durch die Kohlengase betäubt wurde und der Zug im Tunnel stecken blieb. Bei den ersten Rettungsversuchen gelang es, wegen der drohenden Gasvergiftung, nur den Heizer des Zuges im bewußtlosen Zustande aus den Tunnel zu schaffen. Nach den neuesten Feststellungen sind neun Mann des im Tunnel befindlichen Zug- und Lokomotivpersonals den Vergiftungen erlegen.

Die neuen spanischen Tanger-Forderungen

Paris, 5. Okt. Nach Meldungen aus spanischen Kreisen in Marokko wird Spanien in Bezug auf Tanger folgende Forderungen stellen: 1. Der Leiter der Verwaltung der Zone von Tanger soll ein Spanier sein. 2. Die Polizei in Tanger und Umgegend soll den Spaniern zufallen. 3. Der Mendub (Vertreter des Sultans von Marokko), der die Eingeborenenfragen regelt, soll durch den Kalifen der spanischen Zone ernannt werden. 4. Die Zollverwaltung von Tanger soll durch spanische Beamte durchgeführt werden. In französischen Kreisen hält man diese Forderungen für unannehmbar, da ihre Annahme die Internationalität von Tanger aufheben würde.

Kein Umsturz in Spanien

Paris, 5. Okt. Wie die Agentur Fabra aus Madrid meldet, entbehren die Nachrichten von einem Umsturz in Spanien und der Ermordung des Königs Alphons jeder Grundlage. Der König befindet sich wohlauf in San Sebastian. Im ganzen Lande herrsche vollkommene Ruhe.

Eine Gruben-Explosion

65 Bergleute verschüttet

Neuyork, 5. Okt. Bei Rockwood (USA.) erfolgte in einer Kohlengrube eine Explosion, durch die 65 Arbeiter verschüttet wurden. Durch die Giftgase wurde bisher ein Vordringen der Rettungsmannschaften zur Unglücksstelle verhindert.

Alkoholschmuggler überrascht.

Neuyork, 5. Okt. Die amerikanische Küstenwache beschlagnahmte einen englischen Dampfer der 2000 Kisten Alkohol an Bord hatte und in der Bucht von New Yertey gelöscht wurde. Die Besatzung floh. 1000 Kisten Alkohol sollen bereits an Land gebracht worden sein. Von ihnen fehlt jede Spur.

Rheinisch-Westfälischer Beamtentag

Elberfeld, 5. Okt. Der vierte Rheinisch-Westfälische Beamtentag fand am 2. und 3. Oktober in Elberfeld statt. Die Tagung befaßte sich eingehend mit den Fragen des Beamtenrechts, der Besoldung und der Organisation. Nach eingehenden internen Beratungen fand eine öffentliche Kundgebung statt, auf der Ministerialdirektor Dr. Falck-Berlin einen eingehenden Vortrag über die Gegenwartsfragen des Beamtenrechts hielt, während Landtagsabgeordneter Baumhoff-Hagen über den Aufstieg der Beamtenbewegung sprach. Dieser Vortrag bildete den Höhepunkt der Tagung. Der Redner äußerte sich eingehend über das Ziel der Beamtenbewegung: aus jedem Beamten müsse ein vollwertiger Staatsbürger und aus der Organisation eine volle Herzenskammer unseres Staatslebens gemacht werden; die Staatsorganisation müsse die Persönlichkeit in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen; die Organisation der deutschen Beamtenschaft müsse endlich eine vollwertige Berufsorganisation werden. Der Redner tadelte scharf die Versuche einzelner Verbände, die in der deutschen Beamtenschaft sich anbahnende Einigung zu hintertreiben.

Aus den Darlegungen des Ministerialdirektors Dr. Falk-Berlin verdienen die Fragen über den neuen Entwurf des Dienststrafgesetzes besondere Beachtung. Als großen Mangel betonte Redner das Verbleiben des bisherigen Zustandes, daß beim Disziplinarverfahren die Voruntersuchung von einem Vertreter der Beamtenschaft mit richterlichen Befugnissen ausgeübt werde. Erforderlich sei, daß die Funktion des Rechtsprozesses von der Verwaltung abgetrennt werde, die einzelnen Fälle des Disziplinarverfahrens nicht mehr dem jeweiligen Minister, sondern einem bleibenden höheren Beamten vorgelegt werden und daß der Schwerpunkt des Verfahrens aus der geheimen schriftlichen Voruntersuchung in die mündliche Hauptverhandlung gelegt werde. Es wurden folgende zwei Entschließungen angenommen:

1. „Der Rheinisch-Westfälische Beamten- und Lehrertag bedauert lebhaft die Hetze, die in der Oeffentlichkeit immer wieder gegen die Beamtenschaft getrieben wird. Damit ist dem Arbeits- und Wirtschaftsfrieden, den unser Vaterland so dringend nötig hat, nicht gedient. Die Beamten- und Lehrerschaft des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes hat volles Verständnis für die schwierige Lage, in der sich die freien Berufe und die Wirtschaft gegenwärtig befinden. Nach ihrer Meinung braucht es deshalb nicht zu Reibereien und Spannungen zwischen einzelnen Wirtschaftskreisen und der Beamtenschaft zu kommen. Staat, Beamte und Wirtschaft dürfen nichts Gegensätzliches sein. Die Beamtenschaft kann verlangen, daß ihre Wesenseigenart und ihre Daseinsnotwendigkeiten anerkannt werden."

2. „Der Rheinisch-Westfälische Beamten- und Lehrertag begrüßt die vom Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Külz, in Leipzig am 19. September 1926 abgegebene, als programmatisch bezeichnete Erklärung zum Berufsbeamtentum im deutschen Volksstaate und zum Beamtenrecht. Der Beamten- und Lehrertag entnimmt ihr mit großer Befriedigung, daß der für die Beamtenpolitik verantwortliche Reichsminister nunmehr eine Aenderung des dem Reichsrate vorliegenden Entwurfs eines Beamtenvertretungsgesetzes, insbesondere die Einräumung eines Mitbestimmungsrechtes an die Beamten in Angelegenheiten ihres persönlichen Dienstverhältnisses und damit die Bildung von Schlichtungsausschüssen im Reichskabinett durchgesetzt hat. Von Reichsrat und Reichstag erwartet der Beamten- und Lehrertag, daß der geänderte Gesetzentwurf mit Beschleunigung zur Verabfolgung gebracht wird.

Plötzlich und unerwartet ist der in Weimar wohnende, außerordentlich bekannte und beliebte Dichter und Schriftsteller Graf Wolf von Baudissin (Freiherr von Schlicht) im Alter von nahezu 60 Jahren aus dem Leben geschieden.

Die Urabstimmung der Hamburger Verkehrsarbeiter über die am Freitag von dem Hamburger Schlichter erreichte Vereinbarung, lehnte die Vereinbarung mit geringer Mehrheit ab, so daß ein Streikbeschluß nicht herbeigeführt wurde.

Die Königin von Rumänien ist auf der Durchreise nach Amerika in Paris eingetroffen.

Der polnische Außenminister Zaleski ist von Paris kommend wieder in Warschau eingetroffen.

Die Bank Polski hat eine neue Notenmission beschlossen. Dieser Tage werden die Noten in Umlauf gebracht, und zwar einstweilen 20-Zloty-Noten.

Drei amerikanische Missionare, darunter zwei junge Frauen, sind in Helwan in der Provinz Hunan von chinesischen Räubern gefangen genommen worden.

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Amtliche Notierungen der Marktkommission

Dortmund, 4. Okt. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 1053 Stück Großvieh, 314 Kälber, 250 Schafe, 2709 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh sehr schleppend mit Ueberstand, bei Kälbern gut, bei Schafen mittel, bei Schweinen schleppend. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: a) 1. jüngere 56—58, 2. ältere 54—56, b) 1. jüngere 53—55, 2. ältere 52—53, c) 48 bis 50, d) 45—48; Bullen: b) 51—54, c) 45—50, a) 38—44; Kühe: a) 53—56, b) 48—52, c) 40—47, d) 25—39; Färsen (Kalbinnen): b) 54—56, c) 45 bis 53; Kälber: b) 98—100, c) 85—87, d) 60—84; Schafe: a) 1. 49—50, b) 45—48, c) 38—44, d) 32 bis 37; Schweine: a) 80, b) 80, c) 79—80, d) 77—78, e) 75—76, f) 70—74, g) 68—72. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Produktenbericht

Berlin, 4. Okt. Bei schwachem Inlandsangebot und nachgiebigeren Auslandsforderungen nahm der Weizenmarkt bei 1 M niedrigeren Preisen einen ruhigen Verlauf. Für den Export besteht weiter Nachfrage, aber das Zustandekommen größerer Abschlüsse scheitert an der Qualitätsfrage. Roggen ist in Waggonware nur sehr vereinzelt, in Kahnware normal offeriert und wird von den Mühlen und Händlern willig aufgenommen. Das Preisniveau für effektive Ware blieb unverändert. Im Roggenlieferungsmarkt war nahe Ware etwas schwächer, spätere dagegen fester gehalten. Weizenmehl ist dringend angeboten und hat schwieriges Geschäft. Dagegen hat sich für Roggenmehl die Marktlage etwas gebessert. Die Preise für beide Sorten blieben unverändert. Hafer und Gerste waren unter Bevorzugung feiner Qualitäten etwas fester gehalten.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Okt. Unter Hinweis auf die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers auf dem Parteitag der D. Vpt., mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Sanierung bei den Linke Hoffmann Werken und auf mögliche Zwischenfälle beim Zahltag sucht die Spekulation heute ihre Engagements herabzumindern. Die Grundstimmung blieb trotzdem fest. Die Kursbildung war aber uneinheitlich. Schiffahrtsaktien konnten 1 bis 2 Prozent mit Ausnahme von Hansa, die sich 2 Prozent niedriger stellten, anziehen. Bankaktien waren gut gehalten, Berliner Handelsanteile und Reichsbank 1 bis 2 Prozent höher. Auf den anderen Märkten standen überwiegende Kursbesserungen von 1 bis vereinzelt 2 Prozent auch Rückgänge gegenüber. Theodor Goldschmidt- und Metallbankaktien bis 3, Fahlberg List um 4½ Prozent. Deutsche Kali um 6 Prozent höher. Für chemische und Elektrizitätsaktien war das Geschäft verhältnismäßig ruhig. Lebhaft waren die Umsätze am Montanmarkt, die 5prozentige Dividendenerklärung von Klöckneraktien, sowie ähnliche Dividendenhoffnungen auch für andere große Montangesellschaften brachten 2 bis 4prozentige Kursbesserungen. Hiervon ausgehend gewann die Haltung gute Widerstandskraft. Von heimischen Renten waren Sachwertanleihen, namentlich solche auf Roggenbasis und landschaftliche Goldpfandbriefe fest, ebenso Vorkriegspfandbriefe und namentlich Reichsanleihen und Roggenanleihen. Von Auslandsrenten waren Russen, Rumänier und Türken fest. Am Geldmarkt blieb die Nachfrage bestehen, Tagesgeld mit 6½ bis 7½ Prozent unverändert.

Berlin, 4. Okt. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten auf 5 Prozent herabgesetzt. Während im Großverkehr die Spekulation schließlich mit ihrer Realisationsneigung wieder die Oberhand gewann, so daß der Schluß allgemein mäßig abgeschwächt war, blieb das Privatpublikum in den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten stärker Käufer. Hier überwogen Kurssteigerungen teilweise nicht unerheblichen Umfangs.

Schlußkurse

(Es handelt sich nur um Papiere, die zum Terminhandel, also per Medio oder per Ultimo, zugelassen sind.)

Phönix 123,75, Gelsenkirchener 172,87, Harpener 171, Rheinstahl 160,62, Deutsch-Lux 163,50, Bochumer 163,50, Rombacher 14, A. E. G. 161,75, Siemens-Halske 201, Gesfürell 180,50, Schuckert 140.25, Farbenindustrie 288, Salzdetfurth 179.50, Westeregeln 155.75, Hapag 165.75, Nordd. Lloyd 164, Hansa 213, Commerzbank 144, Darmstädter 232, Deutsche Bank 175.50, Diskontobank 164.75, Dresdener 149.50, Deutsche Erdöl 161.75, Ostwerke 249.50, Schultheiß-Patzenhofer 286.50.

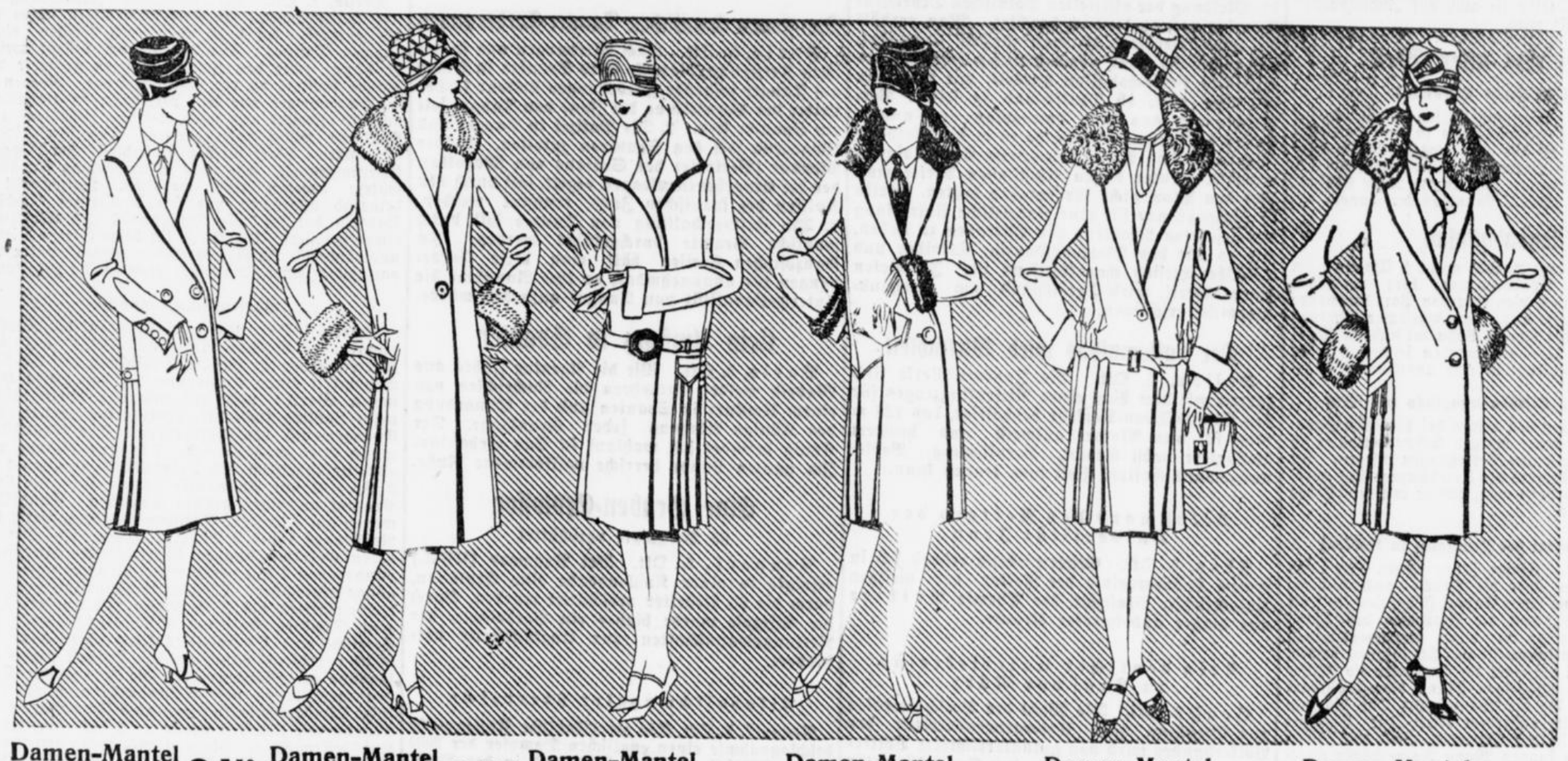
Bitte rechts schwimmen!

London, 21. Sept. Das Kanalschwimmen fängt nun wirklich an, verkehrsstörend zu wirken. Die kleinen Boote, die die Kanalschwimmer begleiten, veranlassen durch Signale größere Schiffe plötzlich ihren Kurs zu ändern, um die Schwimmer nicht zu gefährden. Wenn der Steuermann da nicht mit den Tiefenverhältnissen im Kanal genau vertraut ist — was vor allem bei fremden Schiffen fast nie der Fall sein wird — können sich leicht Unfälle und Strandungen ereignen.

In den letzten Tagen herrschte im Kanal wieder großes „Aufgeben". Die Stenotypistin Gleize wurde nach ihrem dritten Versuch in dieser Saison, nach 13 Stunden, nur mehr 3,5 Kilometer von der englischen Küste, fast ganz erstarrt aus dem Wasser gezogen, sehr gegen ihren Willen. Dafür startete noch am selben Abend von der französischen Küste ein einarmiger Oberst und Kriegsinvalide, ferner ein Londoner Omnibuschauffeur und eine englische Aeztin, alles Kanalschwimmer, die schon einen oder mehrere Versuche hinter sich hatten. die Studentin Darwin will gleichfalls starten oder erst, bis die „Bahn frei" ist. Sowohl der Kriegsinvalide als auch der Omnibuschauffeur mußten schon nach fünf Stunden aufgeben. Die Aerztin lieferte dem Kanalriesen einen ganz großen Kampf, den längsten, den eine Frau bisher bestanden hat. Nach 26 Stunden mußte sie aber, nur mehr 400 Meter von Dover entfernt, aufgeben.



Großer Spezialverkauf
in
MÄNTELN
für schlanke und starke Damen zu sehr billigen Preisen



Damen-Mantel aus Velour de laine und Eskimo, fesche jugendliche Form in allen modernen Farben vorrätig **24.50**

Damen-Mantel aus prima Velour de laine in allen Modefarben, mit Biberette-Kragen **34.50**

Damen-Mantel aus reinwollenem Ottomane, sehr kleidsame Formen **42.50**

Damen-Mantel aus bestem Velour de laine mit Pelzkragen und Stulpen . . **59.00**

Damen-Mantel aus bestem Velour de laine und Ottomane mit sehr breitem Pelzkragen, elegant gearbeitet **68.00**

Damen-Mantel aus prima Ottomane halb gefüttert, mit breitem Pelzkragen und Stulpen **79.00**

Gebr. Kaufmann A. G.
Herne

Bin zur Behandlung

der Familienangehörigen
der Knappschaftsmitglieder
3841 **zugelassen**

Zahnarzt Dr. Mues,
Castrop-Rauxel 2, Bahnhofstraße 306.

Theater Erkrath, Castrop-Rauxel
im Saale des **Herrn H. Lueg,** Wittenerstraße 4.
Direktion Adolf Erkrath & Sohn.

Heute Dienstag, den 5. Okt. 1926, abends 8 Uhr
Einlaß 7 Uhr — **Einlaß 7 Uhr**
2. Aufführung

„Der Juxbaron"

Opperettenposse in 3 Akten von Pordes-Milo. Musik von Schwartz. Richard Freudmann von der Komischen Oper in Essen als Gast in der Rolle „Blaukehlchen". Man lacht Tränen über Freudmann. 3974

Karten im Vorverkauf zu haben bei Wirt Lueg und Friseur Göddecke.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Käse billiger
ab Fabrik
9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4.–
9 Pfd. Deutscher Edamer 3391 Mk. 4.95
9 Pfd. Holst. Tilsiter (delikat) . . Mk. 4.95
9 Pfd. Holländer Mk. 7.– ab hier, Nachnahme, Porto Mk. 1.–, garant. vorzügl. schnittfeste Ware.
E. Heinze, Käsefabrik **Hamburg 20,** Lokstedterweg Nr. 348

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 6. ds. Mts., vorm. um 10 Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3, (Habinghorst) in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als: 3988

1 Küchenbufett u. 1 Lastkraftwagen

ferner um 11½ Uhr vormittags in Ickern in der Wirtschaft Gremme

1 Ladenschrank u. 1 Ladentheke mit Glaskasten

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel 1 den 4. Okt. 1926.

Brechelt,
Obergerichtsvollzieh.

Schriftl. Heimarbeit
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Deutsche Volkspartei
Frauengruppe Marten

Zu dem am Mittwoch, den 6. Oktober, nachm. 3 Uhr im Saale E. Henß stattfindenden

Frauennachmittag

sind alle deutsch denkenden Frauen herzlich eingeladen.

Kaffee 60 ₰, Tassen mitbringen

Meiner werten Kundschaft

bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß der Fuhrhalter **H. Schürmann,** Marten, Bochumerstraße 65 nicht mehr berechtigt ist, Aufträge für meine Firma entgegenzunehmen. Ich bitte alle Bestellungen an mich direkt zu richten.

W. Bock, Marten
Kohlenvertrieb.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und 2982
Kinder-Garderobe
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Ludwig Trautmann

der erste deutsche Filmschauspieler und Meistersprecher **persönlich** im

Café Metropol

u. a. Konzertsängerin **Frl. Else Thiemann,** als Humorist u. Ansager **Leonhard Trautmann.**

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.



Hoffmann & Co., Bochum
Kaiserstrasse Nr. 27 :: Telephon Nr. 3565 u. 3566
Gebrauchte Schreibmaschinen billig mit Garantie

Kauft nur bei unseren Interessenten!

Neu! Kukirol
Hühneraugen-Binden
ohne Filzring. Darum kein Druck und keine Schmerzen.
Packung mit 8 Binden nur **60 Pfg.**
Kukirol-Hühneraugen-Pflaster
in bisheriger Güte und Aufmachung wie eh und je 75 Pfg. pro Packung
In fast allen Apotheken u. Drogerien erhältlich!